

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

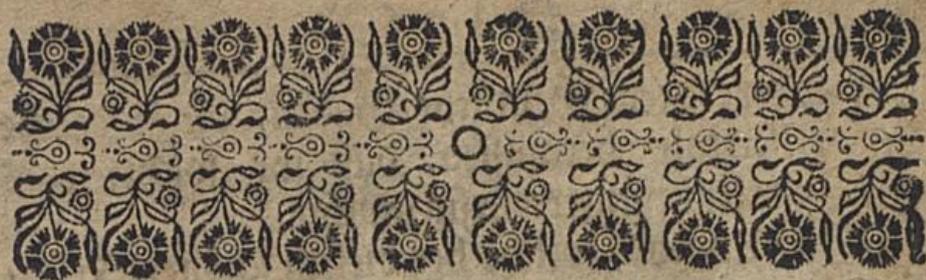
**Lebens-Beschreibung Der Hertzogin von Hannover**

**Franckfurth und Leipzig, 1742**

**VD18 13385089-001**

[Lebens-Beschreibung Der Hertzogin von Hannover]

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17749**



**S**enn das Glück nur allein die Würdigen mit geneigten Strahlen anlachte, so würde Teutschland wol nicht mit übermäßiger Bewunderung ein Französische Fräulein als eine Gemahlin eines seiner größten Prinzen betrachtet haben: da aber diese blinde Göttin ihre Neigungen ohne einigen Unterscheid austheilet; so brauchet man desto weniger Bewunderung, wenn man die Teutschen von dem Herzog zu Zelle ein ungleiches Urtheil fällen höret, daß er ein durch puren hazard unter der Suite der Tarantischen Prinzessin, (welche sich wegen der Religion aus Franckreich retiriret) nach Teutschland gekommenes Fräulein so vielen Prinzessinnen vorgezogen.

Breda in Holland war der Ort, woselbst der Herzog von Zelle das Fräulein von Olbreuse zum ersten mahl sahe. Sie war dazumal in der besten Blüthe ihres Alters, und ihre Gestalt war mit solcher Annehmlichkeit begabet, daß, wer sie nur sahe, sie zu lieben gezwungen wurde, und ohnerachtet sie durch das von der gütigen Natur überflüssig erhaltene charmante Wesen vor allen andern Schönheiten den Vorzug erhielt, so übertraf jedoch ihr herrlicher Verstand

und andere seltene Gemüths-Gaben, die äußerliche Leibes-Gestalt dermassen, daß ihr solcher jedes Herz gar leicht unterwürfig machte.

Die Tugend, welche bey diesem schönen Fräulein mit Jugend und Schönheit verknüpft, verursachte, daß sie dem Herzog zu Zelle in keinem andern Stück, als wegen der Geburt, weichen durfte, wie sich denn auch dieser Prinz durch die Ungleichheit des Standes nicht schrecken ließ, sondern dieses Fräulein, ob sie ihm gleich beweglich vorstellte, daß er sie doch nicht übereilen, noch durch die Grösse der Flammen zu einer That, welche ihm gereuen dürfte, bewegen lassen möchte, ihme ohne weiteres balanciren, vermählen ließ, massen durch solche Vorstellungen dieses Fräuleins seine gegen ihr tragende zärtliche Liebe noch vermehret wurde.

Ob nun gleich diese Vermählung sie zu einer grossen Fürstin machte, so wolte sie jedoch den Titel einer Herzogin nicht eher annehmen, bis sie vom Kayser Leopoldo einige Jahre nach ihrer Vermählung aller derer von dem Churfürsten zu Hannover als ihres Herrn Gemahls Brudern, eingewendeten Hindernissen ohngeachtet, in den Fürsten-Stand erhoben worden.

Der Chur-Fürst war um so viel mehr wider seinen Bruder erzürnet, je mehr er das Bündniß, welches er mit seiner Gemahlin vollzogen, vor eine ihrem Fürstlichen Hause angethane Schande achtete. Zudem kam noch, daß ihm  
der

Der Herzog zu Zelle weiß gemacht, daß er sich niemahlen vermählen würde, und da er sein nächster Erbe war, so erforderte sein Interesse, zu verhindern, daß seines Bruders Gemahlin vor keine Herzogin erkläret würde, weil auf solchen Fall ihre Kinder denen Landes-Gesetzen gemäß, von der väterlichen Succession ausgeschlossen würden. Doch konte er nicht durchdringen, weil Ihro Kayserl. Majestät dem Herzoge vor den vor weniger Zeit gegen die Türcken geschickten Succurs die Gnade erwiesen, und seine Gemahlin zur Herzogin von Zell declarirten.

Beysolchen Umständen hatte diese Fürstin vor nichts mehr zu sorgen, als ihres Herrn Gemahls Liebe beständig zu erhalten, und sich bey ihren Unterthanen beliebt zu machen, worin sie denn auch sehr wohl reussirte, indem das Volck durch viele Gnaden-Bezeugungen gewonnen, nichts mehr wünschte, als daß der Himmel diese vollkommene Fürstin mit einem Erb-Prinzen erfreuen möchte: weil sie aber nicht mehr als eine Prinzessin, welche sowol die schönste, als auch unglücklichste ihrer Zeit heißen konte, zur Welt brachte, als schiene dieses wol das einzige, was an der Vollkommenheit ihres Glücks zu desideriren.

Diese nun von ihr erzeugte Prinzessin hatte nicht so bald die kindlichen Jahre zurück gelegt, als schon die größten Prinzen Europa sich, Dieselbe mittelst einer Vermählung zu erlangen, die äusserste Mühe gaben; und ob schon

ihre Durchl. Eltern in Erwählung eines Eydams anfänglich sehr ungeschlüssig, so fiel jedoch die von so vielen sehnlich verlangte Wahl an den Wolffenbüttelischen Prinzen, welcher wegen seiner nahesten Verwandtschaft mit dem Herzog, den Vorzug vor den andern Competenten erhielt.

Weil aber wegen etlicher geheimen Staats-Raisons diese Vermählung einige Zeit aufgeschoben wurde, so gab solches zu denen widrigen Fällen der Prinzessin Anlaß, welches mit Recht die Quelle alles ihres Unglücks genennet werden kan, massen der Churfürst von Hannover, weil er den Herzog von Wolffenbüttel vor seinen Feind hielt, die mit dessen Prinzen und der Zellischen Prinzessin bevorseyende Vermählung mit der größten Eifersucht ansah, und bey sich selbst resolvirte, diese Prinzessin vor seinen Prinz George zur Gemahlin zu erlangen, nur unterließ er die Ausführung dieses Besseins darum, weil seine Gemahlin, als eine aus einem der Durchlauchtigsten und vornehmsten Fürstlichen Häuser Teutschlandes entsprossene Prinzessin, Friderici, Churfürsten in der Pfalz und Königs in Böhmen Tochter, des Herzogs von Zelle Heyrath, als eine ihrem hohen Fürstlichen Hause allzu unanständige Parthe jederzeit mit verächtlichen Augen angesehen hatte. Da aber der Churfürst zuvor sahe, daß sein der Zellischen Succession wegen gefasstes Concept mächtig verrücket werden dürffte, wenn die Vermählung der Zellischen Prinzessin

fin mit dem Prinzen von Wolffenbüttel ihren Fortgang erreichen sollte; als mußte er seiner Gemahlin den Nutzen, den ihr Fürstliches Haus durch Vermählung des Prinzen George mit der Zellischen Prinzessin, erlangen würde, so nachdrücklich vorzustellen, daß sie nicht nur diese Vermählung bewilligte, sondern auch selbst zur Richtigkeit zu bringen sich entschlossen.

In der That war auch niemand dieses Werck glücklich zu enden geschickter, als diese mit allen einem Staats-Minister nöthigen Qualitäten zum Ueberfluß versehene Prinzessin, denn ob sie gleich den Herzog von Zelle mit extraordinairer Berachtung jederzeit begegnet, so hatte sie sich doch bey diesem Herren beständig in gutem Credit erhalten.

Die Abreise der Churfürstin nach Zelle geschah sehr eifertig und geheim, in den längsten Sommer-Tagen, und weil Hannover nicht weiter als 5. Meilen entfernt, so war es der beym Eintritt des Abends von Hannover wegfahrensden Churfürstin gar leichte, des andern Morgens noch vor der Sonnen Aufgang in Zelle zu arriviren. Indem sie sich nun ein sonderbares Vergnügen machen wollen, ihren Schwager unvermuthet zu überfallen, so ließ sie sich in der Herzogin Zimmer, woselbst sich der Herzog befand, unangemeldet bringen.

Dieser Herr nebst seiner Gemahlin erschra-  
cken nicht wenig, als sie von der Churfürstin  
auf

aufgewecket wurden, welche sich ihres Zuspruchs wegen in teutscher Sprache nicht nur excusirte, sondern auch sogleich die wahre Ursach ihrer Reise eröffnete, wohl wissend, daß sie in dieser Sprache von der Herzogin nicht verstanden werden konte. Sie stellte dem Herzog weitläufig vor, daß Prinz George als seines Brudern ältester Prinz, und folglich sein nächster Erbe, vor dem Wolffenbüttelischen Prinzen die Besizung seiner Prinzessin Tochter pretendiren könte, und dadurch diese Vermählung so wol des Prinzen als der Prinzessin Glück befestiget würde, als hätte auch seine Gemahlin, im Fall sie eine Witwe werden sollte mehr Vortheil von solcher Alliance zu hoffen, wenn der rechtmäßige Erbe des Zellischen Fürstenthums auch zugleich ihr Eydum wäre. Zudem bestünde die Wohlfahrt der Unterthanen auf dieser Vermählung, massen ihnen, wenn der Wolffenbüttelsche Prinz sich die Vermählung mit der Prinzessin zu Nuß machen, und auf das Fürstenthum einige Prinz Georgens Rechte zuwider laufende Prætenzion formiren sollte, ein grosser Krieg bevor stünde. Endlich, die Churfürstin bediente sich ihres bey dem Herzog habenden Credits dergestalt, daß ihr derselbe sogleich promittirte, sein dem Wolffenbüttelischen Prinzen gegebenes Wort zurück zu nehmen, und seine Prinzessin Tochter an Prinz George zu vermählen.

Inzwischen wurde die Herzogin von Zelle  
durch

durch der Churfürstin mit ihrem Gemahl haltende Conversation in ungemeine Unruhe gesetzt, sie merckte gar wohl, daß, weil man eine ihr unbekante Sprache redete, die Sache vor ihr heimlich gehalten werden sollte. Sie konte demnach ihre Ungeduld nicht länger bergen, sondern unterbrach der Churfürstin Gespräch, und erkundigte sich bey ihrem Gemahl um die Ursache ihrer Conversation; allein der Herzog welcher sonst nichts vor seiner Gemahlin geheim hielte, verschwieg aniso wider seine Gewohnheit, der Churfürstin Antrag, weil dieselbe gleich Anfangs ihn persvadiret hatte, seiner Gemahlin nicht eher etwas davon zu sagen, bis sie eine endliche Resolution auf ihr Anbringen erhalten. Muste also diese gute Herzogin ihre Curiosité zu vergnügen, so lange versparen, bis die Churfürstin einen Abtritt genommen.

Zu was vor Bestürkung aber diese Fürstin gerathen, als sie ihres Gemahls neu-gefaßten Schluß hörete ist leicht zu ermessen: Sie betrachtete höchst-betrübt, wie wenig sie von dem Churfürsten und dessen Gemahlin jederzeit estimiret worden, woraus sie schloß, daß sie wol von Prinz George kein besseres Tractament zu hoffen haben würde. Eine heimliche Vorbedeutung, welche sich bey ihr regte, nebst dem, daß ihr bewust war, daß Prinz Georg in eine Hannöverische Dame verliebet, ließ ihr die vorsehende Vermählung ihrer Prinzessin, als ihr größtes Unglück ansehen.

Sie suchte zwar durch Bitten so wol als Thränen den Herzog auf einen andern Entschluß zu bringen, und stellte ihm beweglichst vor, daß er durch Zurückziehung seiner dem Wolfenbüttelischen Prinzen gegebenen Parole sich selbst den größten Lort thäte; allein der Herzog, der die Wohlfahrt seiner Unterthanen dem Vergnügen seiner Prinzessin vorzoge, konte zu keiner andern Resolution gebracht werden.

Zudem sich nun die betrübtete Fürstin hierüber äufferst bekümmerte, schickte die Chur-Fürstin einen Courier nach Hannover, welcher dem Chur-Fürsten den guten Success ihres Unternehmens hinterbringen, und anbey Prinz Georgen nach Zelle invitiren sollte, welcher sich auch nicht säumete, sondern in kurzer Zeit bey seiner Frau Mutter anlangete, war aber, wie es schien, mehr in die zu hoffen habende Succession, welche durch diese Vermählung confirmiret wurde, als in die Annehmlichkeiten seiner Braut verliebet: Wiewol dessen ungeachtet die Vermählung mit allem möglichsten Pracht vollzogen wurde.

Die Prinzessin war mit ihrem besten Schmuck gezieret, ihre Geberden waren zwar ungemein lieblich, jedoch mit vieler Modestie vermengt; allein ob gleich ihre Schönheit durch den reichen Schmuck um ein grosses vermehret zu seyn schiene, so konte man jedoch eine Traurigkeit, welche sie nicht zu verbergen vermögend, an ihr erblicken, welche deutlich genug.

nug zu erkennen gab, daß sie mehr aus Gehorsam zu ihren Eltern, als aus eigener Inclination sich zum Altar nahete.

Prinz Georg war sonst von Natur mit einem kaltsinnigen und anbey vorsichtigen und behutsamen Gemüth begabet; man konte aber bey dieser Gelegenheit nicht erkennen, ob die Kaltsinnigkeit sein Gemüth am meisten occupirte, oder ob er von denen Unnehmlichkeiten seiner Maitresse eingenommen, alle andere Personen gleichgültig tractirte.

Der Herzog von Zelle nebst seiner Gemahlin sahen nunmehr gar wol, wie wenig der Neuvermählten Gemüther überein stimmten, und da sie ihre Prinzessin recht zärtlich liebten, als erweckte diese schlechte Harmonie bey ihnen kein geringes Mißvergnügen. Hingegen war unter allen hohen Anwesenden niemand vergnügter, denn die Churfürstin, als welche sich über den glücklichen Ausgang ihres Unterfangens selbst gratulirte.

Nachdem nun dieses Fürstl. Beyslager geendiget, machte sich Prinz George mit seiner Gemahlin, in Begleitung der Churfürstin, wieder nach Hannover, woselbst sie sämtlich von dem Churfürsten auf das prächtigste eingeholet, und sehr magnific empfangen wurden.

Die Ehrsucht, welche nebst der Galanterie das männliche so wol als weibliche Geschlecht beherrschete, konte mit Recht die Seele des Churfürstl. Hofes zu Hannover genennet werden.

den. Niemand wurde an diesem Hofe müßig gefunden, und jederman bemühet sich mit Liebes-Affairen oder Staats-Intriquen seine Zeit vergnügt zu passiren, so, daß dieser Hof vor den galantesten in Deutschland gerühmet wurde.

Der Churfürst redete ungemein gerne mit jederman, derowegen man auch gar leicht vor ihn kommen konnte. In allen Begebenheiten war er so wol sehr prächtig, als großmüthig; seine Gestalt war ernsthaft und unerschrocken, aber auch dabey leutselig und voller Majestät.

Die Churfürstin konnte mit größtem Zug eine würdige Gemahlin dieses Herrn heißen, massen man wol niemalen so viele erwünschte und herrliche Eigenschaften in einer Person beisammen gefunden, als bey dieser Prinzessin häufig anzutreffen waren, und weil sie Zeit währenden widerwärtigen Schicksals ihres Herrn Vaters, des Königs in Böhmen, zur Welt gekommen, so war sie nicht in solcher Herrlichkeit erzogen worden, welche die Fürsten gegen alles, ihre Hoheit ausgenommen, unempfindlich zu seyn verblendet. Der Unfall ihres Königl. Herrn Vaters hatte ihr gegen alle Unglückselige ein solches Mitleyden eingeflößet, daß sie auch niemals ermangelte, selbige möglichstens zu soulagiren, wie sie denn denen geringern mit ungemeiner Freundlichkeit, ihres gleichen aber mit der größten Civilité zu beegnen mußte, und weil sie die Bücher von zarter Kindheit an geliebet, so hatte sie durch fleißiges

figes Lesen die Wissenschaft erlanget, von jeder vorkommenden Sache mit der größten Accurateſſe ein vernünftig Sentiment zu fällen. Teutſch, Franzöſiſch und Engliſch redete ſie perfect, die andern in Europa üblichen Sprachen aber, ob ſie ſelbige gleich nicht, wie iſt-erwähnte, mit gleicher Fertigkeit ſprechen konnte, wurden doch von ihr dermaßen verſtanden, daß ſie jedem Ausländer auf ſeine Fragen in ſeiner Landes-Sprache zu antworten mußte.

Unter allen an dem Churfürſtlichen Hofe ſich befindenden Ausländern, ſo in einigen Regard gezogen worden, behielt der junge Graf von Königsmarck, welcher aus einem vornehmen Schwediſchen Hauſe entſproſſen, den Vorzug. Seine zwanzig-jährige Jugend, neſt einer ſchönen Leibes-Geſtalt, das edle Anſehen und ſeine von Natur gekräufelte und in groſſe Locken fallende Caſtanien-braune Haare erhielten ihm das Lob eines recht liebens-würdigen Menſchen, wobey auch ſein Verſtand, neſt denen übrigen großmüthigen Eigendaſchaften eben ſo wol als das äußerliche Anſehen, in wunderſame Betrachtung gezogen zu werden, verdiente. Er hatte ſeine Jugend am Zellſchen Hofe zugebracht, wo ſelbſt er mit der Prinzeſſin erzogen worden, und eine ſonderbare Sympathie erregete in dieſen zweyen jungen Herzen eine von zarter Kindheit an unzertrennliche Freundschaft gegen einander.

Die Prinzeſſin ſah nun mit innigſtem Vergnügen, daß ihr Königsmarck an dem Churf. Hof

Hof gefolget, und weil sie daselbst gleichsam noch frembd, und niemanden kennete, den sie mit ihrer Confidence kühnlich beehren konte; als wünschte sie gleich anfangs, das er von dem Chur-Fürsten mit einer Charge begabet werden möchte, damit sie nur jemand um sich hätte, auf dessen Treue sie sich verlassen könnte, indem sie glaubte, daß dieser junge Graf, so jederzeit eine mit unterthänigstem Respect verknüpfte Affection bey allen Gelegenheiten gegen sie blicken lassen, würde sich ihren Diensten mit den grössten Plaisir widmen.

Wünschte nun die Prinzessin Königsmarcken an dem Churfürstlichen Hof engagirt zu sehn, so verlangte derselbe, oder vielmehr seine zu der Prinzessin tragende Neigung hinwiederum ein gleiches, wiewol er sich die äusserste Mühe gab, diese ihm den Untergang bringende Passion vor sich selbst zu verbergen, und solche als eine vertrauliche Freundschaft, mit welcher er der Prinzessin von Kindheit an zugethan gewesen, anzusehen. Damit er aber sein propos, beständig um die Prinzessin zu seyn, desto füglicher glücklich zum Stande bringen möchte, so offerirte er dem Churfürsten seine unterthänigste Dienste, und dieser Herr, dem die Vortrefflichkeit des Hauses, woraus Königsmarck herstammte, sowol, als dessen in einem Feldzug wider die Türcken durch ungemeyne Tapferkeit erlangte Ehre, nicht verborgen, hatte eine grosse Freude über des Grafen Ansuchen, wie er denn demselben so gleich eine Charge, so seinem Stande gemäß,

gemäß, und von welcher eine große Pension zu ziehen, ertheilte.

So bald sich aber Königsmarck an den Churfürstlichen Hof fest gesetzt, war er Tag und Nacht auf nichts anders, als auf Mittel bedacht, wodurch er sich bey der Prinzeßin beliebt machen könnte, und suchte sich durch unermüdete Aufwartung, welche mit der größten Ehrfurcht von ihm geschahen, derselben Con fiance würdig zu machen, wozu ihm die mit Prinz Georgens Herrn Bruder, Prinz Carl, errichtete Freundschaft, womit ihn dieser Prinz vor andern beehrte, nicht wenig behülfflich war, denn dieser Prinz suchte als ein junger und sehr galanter Herr, einen immerwährenden vergnügten Zeit-Vertreib, zu welchem Ende er auch fast alle Nachmittage, wenn anders bey seiner Frau Mutter, der Churfürstin, keine Assemblée war, bey der Prinzeßin, seiner Schwägern zubrachte, woselbst alles, was nur vor galant vom männlichen Geschlechte sowol als Frauenzimmer, angesehen seyn wolte, anzutreffen war.

Wie nun besagter Prinz Carl wol wuste, daß Königsmarck in Conversation sehr angenehm, so mußte er ihm bey dem Besuch der Prinzeßin allezeit Gesellschaft leisten, diese öftere Zusammenkunft aber erweckte bey Königsmarck solche Regungen, die ihm bald genug zu erkennen gaben, daß die zur Prinzeßin habende Neigung, welche er bis daher vor eine Freundschaft gehalten, nichts anders als eine in seinem Herzen hervorkäumende Liebe sey. Er erwegte voller

Be-

Betrübniß gar wol die Gefahr, welche ihm bevorstünde, wenn diese Passion kund werden sollte, und wenn er sich die ernstliche Tugend der Prinzessin vorbildete, so verschwand gleich alle Hoffnung bey seiner Liebe zu einem glücklichen Ende zu gelangen. Er gedachte zwar anfänglich in der Entfernung seine Genesung wieder zu finden; allein dieses war nunmehr zu spät, und sein Herz konte sich zu solcher grausamen Trennung niemahls entschliessen, und ob er sich gleich selbst nichts denn lauter Unglück propheceyete, so zog er nichts desto weniger die nahe Gegenwart der Prinzessin allen in der Entfernung zu gewarten habenden Gemüths-Ruhe vor, zudem flattirte er sich, seine Liebe sowol vor den Augen des ganzen Hofes, als der Prinzessin selbst, verbergen zu können.

Die Prinzessin, welche von der Liebe des Königsmarcks nichts wuste, und die dessen fleißige Aufswartung als eine Marque der Erkentlichkeit vor so viele Wohlthaten, die er von ihrem Herrn Vater an dem Zellischen Hofe genossen hatte, auslegete, glaubte an den Grafen einen getreuen Diener gefunden zu haben, der sich vor ihre Wohlfahrt aufzuopfern nicht scheuen würde, daher sie ihn auch täglich mit mehrern Merckmalen ihrer Confiance beehrte.

So glücklich aber diese Prinzessin schiene, so unglücklich war sie in der That, denn ob sie gleich ihrem Gemahl einen Prinzen zur Welt gebracht hatte, so wurde sie doch von demselben sehr kaltsinnig tractiret, massen er von der  
 Frau

Frau von Wic, deren Mann die ansehnlichsten Ehren- Stellen am Hofe besaß, gänzlich eingenommen war, und ließ er ja zu Zeiten noch einige Consideration gegen die Princeßin spüren, so geschähe solches mehr zum Schein, als aus Liebe.

Hiebey hatte der Churfürst nur eine verstellte Höflichkeit vor sie, und ob gleich die Churfürstin gegen männiglich eine sonderbare Großmuth blicken ließ, so mußte jedoch diese arme Princeßin aus der empfindlichsten Verachtung die natürliche Antipathie, so bey der Churfürstin wider die Herzogin von Zelle und ihr Geblüte herrschete, gar oftmals wahrnehmen. Nicht wenig wurde auch ihr Kummer durch den unerträglichen Hochmuth der Gräfin von Platen vermehret.

Diese Frau, welche von einem vornehmen Hessischen Geschlechte stammete hatte sich mit dem Grafen von Platen vermählet, welcher, ob er gleich aus keiner sonderlichen Familie, jedennoch sehr grossen Reichthum in Besiz hatte, und der vermittelst seines lebhaften und muntern Geistes sich in die größten Ehren- Stellen geschwungen hatte. Die Gräfin wußte sich des Churfürsten Gnade dergestalt zu bedienen, daß sie denselben in kurzer Zeit gänzlich nach ihrem Willen regieren und lenken konnte, wie denn auch alle Chargen, so vergeben werden sollten, erst durch ihre Hand gehen mußten, daß also jedermans Wohlfahrt allein von ihr dependirte. Mit andern Frauenzimmern machte sie sich gar nicht familiar, auffer mit einigen wenigen, welche ihre Vertrauten waren, und die sich ihr gleicheten, so hielt sie

B

sie

sie auch keine Assablée bey ihr, es müste ihr denn der Chur-Fürstin nachzuahmten in den Kopf gekommen seyn. Der Graf, ihr Gemahl, wurde des Chur-Fürsten auf seine Frau geworfene Neigung zwar gar bald gewahr; weil er sich aber bey seinen Chargen zu erhalten suchte, so wolte er lieber seine Ehre aufopfern, als sich vom Hofe entfernen, und dadurch die von dem Liebes-Verständnis des Chur-Fürsten zu hoffen habende Vortheile entrathen; dieserwegen ließ er nur seine Frau nach Belieben machen, was sie wolte, sondern er war so sehr complaisant, daß er sich meistens auf dem gleich bey Hannover erbauten Schloß Linden aufhielt, und alda über nichts, als über die erstaunens-würdige Pracht dieses Gebäudes und dessen lustige Lage empfindlich zu seyn schiene: welche ungemeine Complaisance dem Chur-Fürsten idermassen gefiele, daß er ihn zu seinem vornehmsten Ministre declarirte, und am Kayserlichen Hofe die Dignité eines Reichs-Grafen vor ihn erhielt.

Ob nun gleich des Chur-Fürsten Verständnis mit der Gräfin von Platen der Chur-Fürstin vielen Schmerzen erregte, so verbarg sie doch sehr klüglich ihre Empfindung, indem ihr wol bekant, daß dergleichen Conduite einen Mann eher auf andere gute Wege zu lencken capable, als wenn sie sich durch vieles Klagen bey ihrem Gemahl nur verdrißlich gemacht hätte.

Hätte sich unsere Prinzessin Prinz Georgen Gemahlin, eben so zu guberniren gewußt, so hätte sie vieles Verdrusses entübriget seyn können; allein

allein es wußte sich diese junge Prinzessin ohngeachtet ihr Interresse so sehr nicht darunter verfirte, gar nicht zu verstellen, und konte dieser Favoritin Hochmuth, welche gar oft des ihr gehörigen Respects vergaß, nicht anders als mit der größten Ungedult ertragen, ja es war ihr unmöglich, ohne Jalousie zu sehen, daß eine auf ihre Schönheit pochende Frau in kostbaren Kleidungen (indem selbige über des Chur-Fürsten Chatouille nach Belieben disponirte) es ihr gleich, ja bevor thun wolte; dieserwegen unterließ sie keine Gelegenheit selbige zu mortificiren, und wenn sie von ihr redete, so geschah es alles auf eine sehr verächtliche Manier, auch konte sie die Frau von Wic, welche der Gräfin Schwester, die aber auch mehr Respekt, als die Gräfin, gegen sie bezeigte, viel lieber um sich leiden, als die ihr so gehäßige Favoritin; sie betrachtete anbey aber nicht, daß ihr dergleichen Aufführung vielen Chagrin erwecken könnte.

Es hatte die Prinzessin eine überaus aufgeräumtes Homeur, und konte über jede Sache ihren Hohn haben. Königsmarck, welchem diese Schwachheit nicht verborgen, und der sich bey ihr insinuiren wolte, war der ärgste, welcher sie anstatt daß er ihr die gefährliche Folgerungen und daß es ihr viel zuträglicher seyn würde, wenn sie sich nicht so bloß gäbe, vorstellen sollte, in ihrer Schwachheit stärckete.

Die prächtige Festins, welche der Chur-Fürst seiner Maitresse zu Gefallen continuirlich anstellte, verzögerte, daß die Feindschaft, so die Prinzessin

kegin sowol als die Favoritin in ihren Gemüthern wider einander ernähreten, nicht eher ausbrach, bis die Prinzessin von ihrer Reise von Zelle, wohin sie mit dem Chur-Fürsten gegangen war, retourniret.

Denn ob gleich jederman in den Gedanken fund, daß der Chur-Fürst sein Herz gänzlich be-  
meistern und einnehmen lassen, so legte er doch die Regierungs-Sorgen nicht ganz und gar hin-  
dan; denn weil der Kayser zu bekriegen grosse Präparatorien aufferwärts gemacht wurden, so wolte er nichts verabsäumen, den Herzog zu Zelle in das mit dem Kayser und dem Reich errich-  
tete Verbündnus mit zu ziehen; und dieses war die Ursach, warum er die Zellische Reise unternom-  
men, in seinem Vorhaben aber desto glücklicher zu reusiren, mußte ihm die Prinzessin Gesellschaft leisten, weil er wol wuste, daß er dem Herzog und seiner Gemahlin keine grössere Freude machen könnte, als wenn er ihnen ihre geliebteste Tochter zu embrasiren Gelegenheit machte.

Anfänglich wolte er dem Herzog nicht sogleich die rechte Ursach seiner Ankunft entdecken, sondern nahm die einzige Freundschaft, so er zu seinem geliebtesten Bruder trüge, zum Prætext, da er inzwischen erforschen wolte, ob der Herzog in die Alliance zu treten, und dem Kayser einigen Succurs zu geben geneigt wäre; er wurde aber bald gewahr, daß der Herzog zu etwas gewisses sich nicht entschliessen konnte, und daß seine Staats-Ministres unter einander selbst nicht einig, indem die Herzogin nebst ihren Anhängern sich mit de-  
nen

nen redlich Teutsche Gesinnten gar nicht compar-  
tiren wolte: So war ihm auch nicht unbetoust,  
daß gedachte Herzogin mit ihres Gemahls vor-  
nehmsten Staats-Minister, dem von Bernsdorf,  
zerfallen, welcher Uneinigkeit er sich bestens zu  
Nutze machte, auch eine Partie wie die andere  
höchstens flattirte, und da er gegen die Herzogin  
einen grossen Estim bezeugte, als suchte er sie  
auch zu persvadiren, daß wenn er ja nicht zeithe-  
ro ihr mit solcher Consideration begegnet hätte,  
als er wol schuldig gewesen, so hätte er der Chur-  
Fürstin, seiner Gemahlin wegen, sich nur verstel-  
let; nun aber, da besagte seine Gemahlin das  
Ihro Ebden zugefügte Unrecht so wol erkennete,  
als bereuete, so wären sie diese Scharte nach  
Möglichkeit auszuweken gesonnen, und würden  
künftig weder er noch seine Gemahlin eine Occa-  
sion vorbeystreichen lassen, welche nicht genugsam  
me Merckmahle einer sinceren Freundschaft be-  
zeugen würde. Diese und andere Flatterien  
thaten bey der Herzogin einen grossen Effect,  
massen dieselbe dem Chur-Fürsten um so viel eher  
glaubte, je lieber sie ihrer Prinzessin Tochter we-  
gen mit dem Chur-Fürsten und seiner Gemahlin  
in gutem Vernehmen zu seyn wünschte.

Nachdem nun der Chur-Fürst die Herzogin auf  
seiner Seite zu haben nicht zweiffelte, so machte  
er sich auch an Bernstorffen, der, wie gemeldet,  
des Zellischen Herzogs vornehmster und vertraute-  
ster Ministre war, und dem der Herzog so viele  
Gewalt eingeräumet hatte, daß er sich ohne ihm  
etwas zu schlichten, vielweniger ihm zu wider-  
spre-

sprechen, fast selbst nicht erkühnete. Zwar hätte die Herzogin, welche dem Bernstorff nicht gemogen, lieber gesehen, wenn ihr der Herzog die Regierung seines Staats überlassen und vertrauet hätte; denn weil Bernstorff den Herzog oftmahls verhinderte, daß er denen von der Herzogin nach Hofe beruffenen Personen nicht so viel Gnade erweise, als wol diese Prinzeßin wünschte, so konte sie diesen Minister gar nicht leiden, und bestrebte sich, denselben bey dem Herzog verdächtig zu machen und in Ungnade zu stürzen, wiewol sie, weil ihr Gemahl der Habilité in den Affairen sowol als der Treue des Bernstorffs versichert war, wenig wider diesen Ministre auszurichten vermögend war.

Indem aber der Chur-Fürst sich seines Brudern Gemüth zu bemeistern, die Reise nach Zelle unternommen: so trachtete er einige seiner Creaturen in des Herzogs Staats-Ministerium zu introduciren, als das beste Mittel, seinen Zweck erwünscht zu erlangen.

Nun war dieses zu bewerkstelligen ein schweres Unterfangen, weil der Herzogin sowol, als Bernstorffs Interesse erforderte, das Churfürstl. Dessen zu vernichten, und selbigen auf das äußerste zu widerstreben. Da aber der Churfürst schon gesehen, daß die Herzogin seinen Flatterien ziemlichem Glauben gegeben hatte, als vermehrete er seine Caressen, und versprach ihr, daß wenn sie ihm in seinem Vorhaben secundiren würde, sie soiches zu bereuen niemals Ursach finden sollte, anbey würde er nebst seinem Erb-  
Prin

Pringen nicht ermangeln, so viel Affection und Erkentlichkeit gegen sie Zeit Lebens zu bezeugen, daß sie auch im Fall sie ihren Gemahl überleben sollte nicht die geringste Veränderung ihres Zustandes sollte zu befürchten haben.

Wiewol nun die Herzogin wol wuste, wie weit sie sich auf diese Promessen zu verlassen hätte, und leicht schliessen konte, daß sie von dem Chur-Fürsten nach ihres Herrn Gemahls Ableben eben so wenige Consideration zu gewarten haben würde, als jezo, da er sie noch bey dessen Lebzeiten nicht nur auf alle Art und Weise verachtet, sondern auch des Credits, worinne sie bey ihm stunde, berauben wollen. Nichts desto weniger stellte sie sich, als wenn sie von dem Chur-Fürsten desjenigen, was er ihr weiß machen wollen, gänzlich persvadiret worden, sie machte ihm auch Hoffnung ihn in seinem Unternehmen, so viel ihr nur möglich seyn würde, zu unterstützen, anstatt aber etwas zu dessen Vergnügen würcklich beizutragen, ließ sie Bernstorffen ihre Freundschaft heimlich anbieten, und wolte sich mit diesem Minister zu dem Ende vertragen, damit sie mit vereinigten Kräften, des Chur-Fürsten Vorhaben, welches Bernstorffens Autorität sowol, als der Herzogin Credit, einen gefährlichen Stoß zu geben drohete, desto besser hintertreiben könnten. Bernstorf aber war viel zu stolz, sich mit der Herzogin so leicht zu versöhnen, zudem dauchte ihm des Chur-Fürsten Partie, wodurch er seiner Protection versichert würde, und vermittelst deren er nach Ableben des Herzogs von Zelle sich in  
 B 4  
 seine

seinen Chargen zu maintainiren, verhoffte, als welches ihm von dem Chur-Fürsten versprochen worden, zu ergreifen viel vorträglicher zu seyn, als wenn er den von der Herzogin, aus Noth angebotenen Vertrag acceptirte.

In der That gieng Bernstorff mit dem Chur-Fürsten aufrichtiger als die Herzogin um, indem er den Herzog sonder Mühe persvadirte, daß weil anjeko nach der Vermählung des Hannoversischen Erb-Prinzens mit der Zellischen Prinzessin beyde Länder, nebst deren Wohlfahrt so zu sagen vereiniget worden, als sey es höchstnöthig, daß beyde Höfe einerley Absichten führten, und daß keiner etwas ohne dem andern auszuführen vornähme. Ferner stellte er dem Herzog vor, daß wenn er vorjeko dem Chur-Fürsten und seinem Prinzen sich nicht widersetzen würde, so könnte er vergewissert seyn, daß seine Gemahlin sowol als seine Prinzessin Tochter diese Gefälligkeit, dereinst nach seinem Tode zu genießen haben würden; zu dem ließe auch das Chur-Fürstliche Verlangen nicht wider die Billigkeit, massen er, als künftiger unstreitiger Erbe des Zellischen Landes mit größtem Jug und Recht in dem Zellischen geheimden Raths-Collegio einen freyen Eintritt und Stimme prätendiren könne.

Der Herzog welcher, wenn er nur seiner Gewohnheit nach, commode leben konte, mit allem zufrieden war, consentirte auch dieses mal ohne einige Schwierigkeit in des Chur-Fürsten Begehren, und solches um so viel mehr, weil er hiedurch seiner Gemahlin und Prinzessin Tochter einen  
grossen

grossen Dienst zu leisten gedachte, als deren nach seinem Tode zu gewarten habendes Schicksal ihn einzig und allein beunruhigte.

Weil nun bey dergleichen Umständen die Herzogin gar deutlich mercken konte, daß sich Bernstorff auf des Chur-Fürsten Seite gelencket, so wolte sie solches ihrem Gemahl eröffnen. Derselbe aber, weil er der Herzogin Vorbringen, als einen unversöhnlichen Haß auslegte, den sie wider seinen Vertrauten gefasset, gab ihr nicht allein keinen Glauben, sondern wolte sie so gar be-  
reden, daß alles dasjenige, so Bernstorff in Faveur des Chur-Fürsten verrichtete, nichts anders als ihr und ihrer Prinzeßin Tochter Wohlseyn zum Endzweck führete. Ob nun gleich die Herzogin eines ganz andern viel zu gewiß versichert war, so durffte sie sich doch solches nicht mercken lassen, sondern musste sich stellen, als wenn sie dem Herzog in allem Beyfall gäbe, indem sie wol sahe, daß alle ihre fernere Einwendungen überflüssig und nichts effektuiren würden.

Bey dem allen nun hatte der Chur-Fürst seinen Zweck glücklich erreicht zu haben das Vergnügen, und nachdem er das Staats-Ministerium zu Zelle mit einer grossen Anzahl seiner Creaturen vermehret hatte, reisete er mit seiner Schwieger-Tochter wieder nach Hannover, jedoch bezeugete er gegen gedachte Prinzeßin, weil er an ihres Herrn Vaters Hofe nach Wunsch glücklich gewesen war, sehr grosse Höflichkeit. Es funde aber unsere Prinzeßin das in Zelle verlassene Vergnügen und Zufriedenheit in Hannover nicht

wieder; denn da sie bey ihre Durchl. Eltern unzählige Marquen ihrer zärtlichen Liebe empfangen hatte, mußte sie sich bey ihrer Wiederkunft zu Hannover von ihrem Gemahl eben so gleichgültig empfangen lassen, als er sie verreisen gesehen, ja er war auf seine mit Madame de Wic errichtete Galanterie dermassen erpicht, daß er mit seiner Gemahlin in zweyen Monaten nicht ein Wort redete, und so gar mit äußerster Mühe sich aller Gelegenheit, allein um sie zu seyn, entäußerte. Man kan wol ohnschwer erachten, daß dergleichen hartes Tractament einer solchen liebenswürdigen Prinzessin sehr schmerzhaft vorgekommen, je weniger sie solches durch einiges Versehen verdienet hatte.

Einsmahls, da sie davor hielte, wie es ihre Schuldigkeit erforderte, ihren Gemahl auf andere Gedancken und Wege zu bringen, begab sie sich in sein Cabinet, da ihr hinterbracht worden, daß er ganz allein in seinem Zimmer wäre: Nur wolte sich der Prinz, so bald er ihrer ansichtig worden, zwar entfernen, die Prinzessin aber hielt ihn mit folgenden Worten auf: Wenn ich, mein Herr/ sagte sie, mich einiges Verbrechens schuldig wüßte/ so würde mich nicht unterfangen haben, hieher zu kommen, und Euch um die Ursach zu fragen/ warum Ihr Euch meiner zu entäußern bemühet/und würde mir die zeithero erwiesene Aufführung vielmehr zu dem Ende lieb seyn, weil ich auf diese Weise einer Rechtfertigung, die ich ohne grosse Scham und Confusion nicht thun könnte/ent-

übr:

übriget seyn würde; Nachdem mich aber mein Gewissen von allen Eures verächtlichen Tractaments würdigen Fehlern loszählet; als erlühne mich / Euch unter die Augen zu treten / nicht zwar, Euch etwas vorzurücken noch aufzubürden, sondern vielmehr inständigst zu bitten, mir doch zu eröffnen, in welchem Stück / und womit ich Euch missfalle. Ich verlange von Euch nichts mehr / denn Euren Estim, dessen ich, meines Trachtens / nicht unwürdig bin. Beiliebet dannenhero, mein Herr, mir zu melden / auf was Art und Weise ich solchen erlangen könne? Hierauf antwortete der Prinz mit einer trohigen Mine: Wenn Ihr Euch beruhigen werdet / Madame, und ging ohne weiteres Verweilen davon, und ließ die Prinzessin voller Schrecken, Unwillen und Verzweiflung zurücke. Sie verspürte kaum so viel Kraft bey sich, wiederum zurück nach ihrem Zimmer zu kehren, woselbst sie Königsmarcken und die Fräulein von Molck, ihre Vertrauteste, antraff. Königsmarck sowol, als erwehntes Fräulein, merckten gar bald, daß der Prinzessin etwas widriges begegnet seyn müste, weil man den im Herzen seyenden Kummer aus dem Gesichte gar deutlich lesen konte. Dasjenige nun zu erfahren, liessen sie mit Bitten bey der Prinzessin nicht nach, bis diese Dame, welche ihnen nichts abschlagen wolte, alles, was ihr mit dem Prinzen, ihrem Gemahl, begegnet, weitläufftig erzehlete, und dadurch ihr gekränktes Herz in etwas

was zu foulagiren und Lust zu machen gedachte. Königsmarck nebst der Fräulein von Molck konnten bey Anhörung des ungerechten Verfahrens des Prinzens ihr darüber geschöpftes Erstaunen so wenig verbergen, als wenig sie zu begreifen vermögend waren, warum doch dieser Herr, der sonst bey jedem Frauenzimmer so galant, auch so gar sich gegen den geringsten seiner Bedienten recht gütig erzeigete, mit einer Prinzeßin, welche doch die Hochachtung des ganzen Erdbodens verdienete, so hart verfahren.

Sie konnten der Prinzeßin Behmuth nicht mißbilligen, sondern mußten solcher vielmehr beypflichten, und das feindselige Schicksal, welches die unglückselige Prinzeßin auf das härteste verfolgte, mit beklagen helffen. Unden aber baten sie die Prinzeßin mit aller ersinnlichsten Behmuth, Ihro Durchl. mögten sich doch diese Sache nicht so sehr zu Gemütthe ziehen, noch sich von ihren Schmerzen gänzlich unterdrücken lassen. Königsmarck, welcher von dem Kummer seiner Prinzeßin auf das empfindlichste gerübet worden, ließ sich also vernehmen: Sie fassen sich um Gottes willen, und geben Dero Schmerzen nicht so vielen Raum / der Prinz ist ja auf diese Weise nicht würdig / daß Sie einige Thränen seinet wegen vergiessen / sondern verdienet vielmehr von Ihnen mit Zorn und Verachtung angesehen zu werden, durch beydes können sich Zw. Durchl. an ihm rächen / und diese Rache muß von der ganzen Welt gebilliget werden, und    haltet ein,

ein/ Graf/ unterbrach die Prinzeßin, denn ob ich euch gleich eures Eifers wegen verbunden zu seyn mich erachte, so kan jedoch nicht vertragen/ daß ihr den Prinzen zu gebenden schuldigen Respects vergesset/ und solchen hindan setzet; erinnert euch, daß ihr anjeto mit mir und von meinem Gemahl redet. Der Prinz ist tugendhaft, und muß man nicht ihm, sondern meinem mich verfolgendem Schicksal die Schuld beymessen/ wenn er nicht solche Consideration vor mich heget, als er wol schuldig wäre. Sein Hertz ist anderswo verstricket/ und vielleicht läßet sich der Himmel durch meine Thränen bewegen/ etwas zu meines Gemahls Genesung/ und daß er von der fatalen Passion abstehe, beyzutragen. Mir aber lieget bey dem allen nichts desto weniger ob / mich seines Estims würdig zu machen/ welches ich aber nicht verrichten würde, wenn ich den mir von euch gezeigten Weg wandeln wolte. Ist es an dem/ daß ihr mir/ wie ihr mich versichert, ergeben seyd/ so könnet ihr mir keine grössere Proben davon zu erkennen geben, als wenn ihr dasjenige/ was ich euch anjeto vertrauet, unter einem ewigen Stillschweigen vergrabet. Diß ist/ was ich von euch verlange, und welches ihr zu beobachten euch werdet angelegen seyn lassen, wenn ihr anders nicht wollet, daß ich mich eurer Gegenwart hin- führo gänglich entziehen solle. Dasjenige, continuirte sie ferner sich zu dem Fräulein wendend,

dend, was ich dem Grafen gesaget, gehet auch euch an; ist euch nun etwas an meiner Freundschaft gelegen/ so lasset euch von demjenigen/ was zwischen mir und meinem Gemahl vorgegangen/ niemalen etwas mercken.

Es verpflichtete sich Königsmarck und das Fräulein auf das höchste zu einem immerwährenden Stillschweigen, und versprachen der Prinzessin auf das theureste, sich nicht das geringste von dem ihnen vertrauten Geheimniß mercken zu lassen. Königsmarck aber, welcher hiedurch gegen dem Prinzen zu einem Haß gegen dessen Mitleiden, das seine Liebe vermehrte, bewogen wurde, konte seine zärtliche Blicke nicht bemessen, und ließ seine Augen dergestalt an der Prinzessin Gesichte kleben bleiben, daß dieselbe, wenn sie sich nicht so gar von ihrem Chagrin einnehmen lassen, zweiffels ohne die Leidenschaft, so der Graf in seinem Herzen hegete, benebst dem innersten desselben errathen haben würde, denn Königsmarck hatte sich an eine Tafel gelehnet, und schauete die Prinzessin unaufhörlich an, als welche ihm mitten in ihrem Chagrin die aller schönste Person zu seyn dauchte, daß er auch des Prinz Carl, der die Prinzessin zu besuchen kam, nicht einmal gewahr wurde. Ich habe Königsmarcken gebeten, redete die Prinzessin den Prinzen an, so bald sie seiner innen wurde, daß er Euch meine Unpäßlichkeit hinterbringen sollte, damit Ihr nicht Eure Zeit bey mir mißvergnügt zubringen mögtet. Ich zweiffele, war des Prinzen Gegen-Rede, ob ich Ew. Durchl. den schuldig

gen

gen Gehorsam würde geleistet haben, massen ich meine Ungeduld, Euch zu sehen, wol schwerlich bemeistern können, wie denn auch der Antheil, den ich an Ew. Ebden guter Gesundheit nehme, nicht zugelassen haben würde, mich auf alle andern Nachricht blosserdinge zu verlassen, ohne daß ich persönlich bessere Gewißheit hievon eingezogen hätte.

Es verweilte sich aber dieser Prinz vor diesmal nicht lange bey der Prinzessin, sondern verließ dieselbe nach einigen annoch gewechselten Complimenten gar bald, und Königsmarck folgte ihm, wiewol dergestalt in Gedancken, daß der Prinz seine Unruhe gar bald innen wurde. Was fehlet euch, Graf, fragte ihn derselbe, kommet ihr mir doch jetzt ganz anders vor, als sonst: Wäre es wol möglich, daß die Liebe, welche ihr zeit hero stets zu braviren vor einen Ruhm geachtet, sich wieder an euch revangiret hätte, und soll ich wol glauben, daß ihr nicht mehr der zeitherige unempfindliche Königsmarck seyd? Gesetzt, daß meine Muthmassungen wahrhaftig, so habt ihr jedoch keine Ursach traurig zu seyn, massen ein galanter Mensch, wie ihr, sich keines Korbes zu befürchten: Eröffnet mir demnach diejenige Person, welche euch entzündet, und erinnert euch der mir gethanen Promessen, daß ihr, im Fall ihr euch verlieben würdet, mich zu euren Confidenten anzunehmen zugesaget. Ich würde mich Ew. Durchl. Gnade hierin auch bestens zu bedienen wissen, erwiederte Königsmarck, wenn etwas anders, als ein heftiger Kopf, Schmerzen, meine

meine von Ew. Durchl. verspürte Veränderung verursacht; so aber kenne ich, dem Himmel sey Dank! noch nicht, was die Liebe sey, und bin derselben unendlich verbunden, daß sie meine Gemüths-Ruhe bis anhero ungestört gelassen. Ich weiß zwar nicht, antwortete der Prinz nochmalen, ob ihr auch gegen mich aufrichtig und frey heraus gehet, dieses aber ist mir wol wissend, daß ich euch dermassen liebe, daß ihr das größte Unrecht unserer Freundschaft anthun würdet, wenn ihr mich durch unwahrhaften Bericht zu hintergehen suchtet, anbey melde auch, daß, wenn ihr eure Unruhe nicht mit der größten Vorsichtigkeit verberget, ihr mich nicht so leicht eine andere Muthmassung von euch zu fassen bewegen werdet, übrigens werde all euer Thun auf das genaueste observiren, bis eure Heimlichkeit, welche ihr anjeto vor mir geheim halten wollet, zu entdecken Gelegenheit finden werde.

Einige Höflinge, welche sich dem Prinzen naheten, hinderten den weitem Fortgang dieses Gespräches, und machten hiedurch Königsmarck Raum, daß er sich nach Hause verfügen konnte. Der Zustand in welchen er die Prinzessin gelassen, nebst denen von Prinz Carln gesprochenen letzten Worte erregten in seiner Seele sowol Schmerzen als Furcht. Nachdem er aber in sein Quartier angelanget, legte er sich unter dem Vorwand einiger Maladie zu Bette, und gab Ordre, daß man ihn allein lassen und in seiner Ruhe nicht stören sollte. Hier wolte er seinem Schicksal ungehindert nachdencken, und ob er

wol

wol der Prinzeßin Unglück sich eben so als sie selbst zu Gemüthe zoge, so war ihm doch bisweilen angenehm, daß Prinz Georg sich mit seiner tugendhaften Gemahlin nicht vertragen konnte, denn ob er gleich noch keine Hoffnung fassen durfte, in seiner Liebe dereinsten glücklich zu werden, so hatte er doch auch keinen Rival zu befürchten. Zuweilen wünschte er, daß die Prinzeßin ihren Gemahl zu hassen, und sich dadurch an ihm zu rächen entschliessen möchte, weswegen er auch das beständige Verlangen dieser Dame, daß sich ihr Gemahl eines bessern bedencken, und sich wieder zu ihr kehren möchte, eine gar zu strenge Tugend zu seyn, sich bedüncken ließ.

Wenn er aber die Worte des Prinz Carls, welcher von seiner Liebe einigen Verdacht hatte, überlegte, so wurde er dadurch in die äufferste Unruhe gesetzt. Er erforschte auf das genaueste, ob er sich vielleicht mit etwas, so seine Passion verrathen können, zu bloß gegeben, je mehr er aber der Sache nachdachte, je weniger konnte er sich unbedachtsamer Weise selbst verrathen zu haben, in seinem Examine entdecken. Jedoch wurde vor ihm resolviret, künstighin desto behutsamer zu seyn, und sich selten bey der Prinzeßin in Gegenwart des Prinzens finden zu lassen.

Inzwischen da sich Königsmarck seine Unruhe selbst verursachte, und sich mit seinen Gedancken plagte, war die Prinzeßin, welche sich nach Hinnwegbegebung Prinz Carlens zu Bette legen müssen, in einen recht beklagenswürdigen Stand gerathen. Die grosse Gemüths-Bewegung

E

gung

gung hatte ihr ein heftiges Fieber zugezogen, welches ihr dermassen die ganze Nacht zusetzte, daß man des andern Tages an der Genesung bil- lig zweifelte: und als man von denen Medicis selbst keine Hoffnung ihres Aufkommens sich zu getrösten hatte, hörte sie diese Post mit un- gemeiner Standhaftigkeit an, und ließ so gar kein Merckmal einiger Alteration von sich mer- cken. Der Chur- Fürst nebst seiner Gemahlin waren von dem gefährlichen Zustand der Prin- zessin ganz ausser sich selbst gesetzt, denn ob sie gleich die Prinzessin nicht sonderlich liebten, so konnten sie sich doch nicht entbrechen, selbige hoch zu halten; da auch ihre zweyte Niederkunft her- bey kam, so waren sie um desto mehr verbunden, das äußerste zu der Prinzessin Erhaltung beyzu- tragen, weswegen die Chur- Fürstin Sie fast kei- nen Augenblick verliesse, und ihr ausser diesem so viele Freundschaft bezeigete, daß die Prinzessin, welcher solches ungewohnt vorkam, sich innig darüber vergnügen mußte.

Diemeil aber ihr Gemahl, nachdem er von der gefährlichen Maladie seiner Gemahlin verstan- diget worden, sie zu besuchen nicht unterlassen konnte, als erwählte er just die Zeit, da er wuste, daß seine Frau Mutter nicht bey der Prinzessin war. Es ist mir leid, sagte er mit seiner or- dinairen Kalksinnigkeit, indem er sich zu ihrem Bette nahete, Euch in dergleichen Zustande zu sehen. Ich sterbe / antwortete die Prinzessin, da sie ihm die Hand reichete, und Ihr wis- set die Ursach meines Todes mehr als zu wol,   
zwar

en, zwar bin ich nicht willens / Euch dieserwe-  
 ge, gen etwas vorzuwerffen / wie ich denn von  
 bil, Herzen wünsche, daß Euch Euer Gewissen  
 icis niemals mit einigem Vorwurf beunruhigen  
 sich möge. Eure bisherige Verachtung gegen  
 un- mich hat meine zu Euch tragende Liebe nicht  
 gar vermindern können / massen ich der Eurigen  
 ner, jederzeit mich persvadirte, Ihr selbstn wür-  
 blin, det mir auch solche nicht versaget haben,  
 rino, wenn Euch eine blinde Passion, welche ihr zu  
 ) sie bemeistern nicht vermögend, nicht abgehal-  
 so ten hätte. Doch bin gewiß / daß diese Eure  
 noch Leidenschaft nicht ewig dauern wird, und  
 her, daß ihr dereinsten mich Eures Estims würdig  
 den, zu seyn glauben werdet / wie Ihr mir denn  
 yzu, vielleicht dasjenige nach meinem Tode ver-  
 kei, gönnen werdet, welches Euch bey meinem  
 n so Leben zu leisten unmöglich gewesen, und  
 bin, anjetzo nicht in Eurer Gewalt gestanden.  
 nig Eine sie bey diesen Worten überfallende starcke  
 der Ohnmacht verhinderte sie an weitem Reden, und  
 tan, machte dem Prinzen, der ihr ohne grosse Con-  
 ffen fusion nicht antworten können, sich zu retiriren  
 Gelegenheit.

Die Ohnmacht so wol als die Kranckheit wur-  
 den von der Prinzessin guten Natur glücklich  
 or- überwunden, massen es sich mit derselben von  
 rem Tage zu Tage besserte, jedoch wurde sie dabey  
 nde von denen Geburts-Schmerzen, in welchen sie  
 kes, eine todte Prinzessin zur Welt brachte, am zwan-  
 vis, zigsten Tage hernach überfallen, und da ihr diese  
 vol, Geburt, wozu ihr vieler Chagrin, welche bey der  
 dar

selben eine tieffe und immerwährende Melancholie gewürcket, nicht wenig contribuiret hatte, weit gefährlicher und schmerzhafter, als ihre erste Niederkunft gewesen; so befand sie sich so abgemattet, und ihre Kräfte waren dergestalt von ihr gewichen, daß sie binnen drey Monathen ihr Zimmer zu verlassen nicht vermögend war, ohne geachtet Prinz Carl, Königsmarck, ja so gar auch die Chur-Fürstin selbst, ihre Traurigkeit und herz-nagenden Kummer zu verringern sich äusserst beflissen.

Da aber die Aerzte davor hielten, daß die frische Luft und freye Compagnie sowol, als ein angenehmer Wechsel ihres zeitherigen Aufenthalts ihre Kranckheit zu heben am dienlichsten, und das bequemste Mittel seyn könnte, so wurde von der Chur-Fürstin resolviret, sich mit ihrer Schwieger-Tochter auf ein dem Chur-Fürsten zustehendes Lust-Schloß, welches eine Stunde von der Residenz Hannover entfernt, auf eine Zeitlang zu begeben, indem sie hoffte, daß die ungeweinte charmante Situation sowol, als die sich allda befindende gute und gesunde Luft der Prinzessin Melancholie verjagen, und das Retablissement der verlohrenen Gesundheit in kurzen befördern und wieder ersetzen würde.

Und damit auch die Prinzessin, welche die Einsamkeit ungewein und mehr als eine grosse und starcke Anzahl derer um ihr seyenden Personen liebte, desto mehr ihrer guten Zuneigung vergewissert würde, so wurden gar wenige, welche die Ehre ihrer Gesellschaft geniessen solten, mit zu gehen

gehen beordert, unter welchen wenigen Personen  
 Prink Carl, welcher sich ohne grosse Schmerzen  
 von seiner geliebten Schwägerin nicht trennen las-  
 sen wolte, und deswegen seine Frau Mutter um  
 die Permission, daß er sie nebst dem Grafen von  
 Königsmarck begleiten durste, zu bitten nicht nach-  
 ließ, von der Chur-Fürstin, als welche diesen Prin-  
 gen weit mehr, als ihre andere Kinder liebete, so  
 wol zu ihrem als seinem grossen Vergnügen choi-  
 sirt und erkieset wurden.

Ob nun gleich Königsmarck lange bey sich über-  
 legte, ob er der Prinzeßin in Prink Carls Com-  
 pagnie folgen sollte, oder ob es rathsamer, sich  
 dieser Reise wegen unter einigem Prætext bey der  
 Chur-Fürstin sich zu excusiren und in Hannover  
 zu verbleiben, massen er sich billig zu befürchten  
 hatte, daß Zeit wâhrenden Aufenthalts auf die-  
 ser Lust-Retirade, auch stetem Anwesen der  
 Prinzeßin, er vielleicht seine Passion nicht bemei-  
 stern, noch seine Blicke so bezwingen möchte, daß  
 der Prink, welcher ohne dis schon einigen Ver-  
 dacht auf ihn hatte, und anjeho bey so kleiner Ges-  
 ellschaft ihn besser, als in Hannover, observiren  
 könnte, seiner Liebe nicht gewahr werden dürste;  
 und so liesse er jedennoch von seiner ihm fatalen Liebe  
 und Sehnsucht nach der Prinzeßin sich so viel über-  
 reden, daß er Prink Carln, oder vielmehr die Prin-  
 zeßin, auf ihrer Reise zu accompagniren sich ent-  
 schlosse, und behielt also seine Leidenschaft über die  
 Vernunft die Oberhand.

Dieses Churfürstl. Lust-Gebäude, welches zu  
 der Prinzeßin Retablissement zu contribuiren die



Ehre haben, und welches das Ziel dieser Reise, wo die Chur-Fürstin mit der Prinzessin die angenehme Sommer-Zeit zubringen wolte, heißen sollte, triumphirte an Pracht mit Recht über alle andere und übrige Lust-Schlösser des Chur-Fürsten; denn weil allda nebst der Königlich-Meubliung auch allerhand der raresten und schönsten Gemähde anzutreffen waren, als verdienten die Chur-fürstlichen dem Schlosse anliegende Gärten eine nicht sattfame Betrachtung, weil darinnen die vortrefflichste und kunstreichste Fontainen und andere Wasser-Künste, mit einem den Garten umstreichenden Canal, welcher so voller delicaten Fische wimmelte, daß man in kurzer Zeit so viel, als man benöthiget, mit dem größten Contentement fahen konte, derowegen es kein Wunder, daß sich unsere Prinzessin von diesem Lust-Ort ganz einnehmen und charmiren liesse, woben auch die Chur-Fürstin keine Gelegenheit verabsäumete, und keine Mühe sparte, ihre kleine Hofstatt zu divertiren und zu erlustigen, welches sie bald durch einen lustigen Spaziergang, bald durch eine Vergnügungs-volle Fischeren in denen schon beschriebenen Fisch-reichen Canälen, bald durch eine aufgeweckte und aufgereimte fröhliche Conversation vermehret; zuweilen wurde, wenn man sich mit Spaziergehen zur Genüge belustiget, in den dicksten Büschen und zu Ende einer belaubten Alleé die kostbareste und mit denen delicatesten und besten Speisen besetzte Tafel wider alles Vermuthen und unverbhoffentdeckt; zuweilen wurde auch die Promenade

Abends

Abends mit Haltung offener Tafel, woben eine annehmliche Musique die Ohren mit Anhörung derer schönsten Concerten gleichsam bezaubert wurden, beschlossen, und wurde bey solchen Solennitäten meistens die völlige Compagnie mit zur Tafel gezogen. Zu gewissen Zeiten wurde nach gehaltenen Tafel gespielt, oder man erlustigte sich noch mit spaziren in einer grossen Galerie, an deren Ende ein mit Meister-Stücken derer berühmtesten Mahler, so jemals gelebet, angefülltes Cabinet zu finden.

Weil nun die Prinzessin von der Mahleren, massen sie selbst sehr wohl zeichnete, eine grosse Liebhaberin war, und von dieser Kunst ungemein viel hielt, als divertirte sie sich einmal in erwehntem Cabinet mit genauer Attention und Betrachtung derer darin befindlichen Schildereyen, sie betrachtete eben ein die Venerem und Cupidinem vorstellendes Gemählde weit genauer als die andern, als sie von der Chur-Fürstin, welche dazu kam, in dieser Occupation angetroffen wurde. Es ist euch vielleicht, fragte die Chur-Fürstin, unbekannt, daß dieses von euch so genau betrachtete Gemählde eine wahrhaftige Abbildung und Portrait sey: Ich glaubete, Madame, antwortete die Prinzessin, daß keine dergleichen vollkommene Schönheit, welche diesem Bilde ähnlich wäre, auf der Welt anzutreffen, wannenhero auch solches vor eine blosser Idee und Erfindung eines berühmten Mahlers gehalten. Ihr irret euch, erwiederte die Chur-Fürstin, denn so vollkommen euch auch die Schönheit dieses



Portraits vorkommen möchte, so glaubet man doch, daß des Herzogs von Devon Prinzessin, welche unter dem Engelländischen Könige Eduardo I. so viel Unruhe in ganz Engelland, und besonders in der Königlichen Familie, verursacht, dieses Portrait, welches diese Prinzessin repräsentiret, an Schönheit weit übertroffen haben solle. Und weil die Engelländische Historie sehr wenig von dieser Prinzessin gedencket, so ist derselben Lebens-Geschichte nicht jederman bekant, und werden nicht viele Personen, die um ihre Lebens-Art Wissenschaft hätten, gefunden. Dieweil aber, continuirte die Chur-Fürstin, diese Historie mir nicht gänzlich unwissend, so will, wenn Euch dadurch einiges Plaisir erzeigen kan, massen solche gewiß erstaunens-würdig vorkommen wird, anjeko erzählen. Wie nun die Chur-Fürstin von der Prinzessin versichert wurde, daß diese gütigste Offerte sie höchstens verpflichtete, so machte die Chur-Fürstin, nachdem sie sich beyde auf einige Sessel gelassen, hiermit den Anfang.

**Geschichte der Engelländischen Prinzessin  
Gertraud, des Herzogs von Devon Prin-  
zessin Tochter.**

**E**thelvold, ein Engelländischer Graf und Eduardi I. Königs in Engelland Favorit, hatte sich bey dem König so eingeschmeichelt, daß er sowohl über die Unterthanen, als des Königs Willen, der ihm gänzlich unterworffen, mit einer fast absoluten Gewalt herrschete. Eduardus, der König, verrichtete nichts, welches von seinem  
Vers

Vertrauten nicht vorher gebilliget worden, ja er sahe, so zu sagen, auf nichts, er bediente sich vorher der Augen seines Lieblings, und weil der König in der Meinung stand, daß er ohne des Grafens Gutdüncken nicht lieben, noch sein Herz einer Dame zueignen dürfte, als wolte er auch hierzu eben sowol als zu denen Regiments-Sorgen, Ethelvold in allen walten lassen. Und da der König sich so viel von des Herzogs von Devon (so einer der größten und ansehnlichsten Herren des Königreichs war) Prinzeßin und einiger Erbin, Gertraud, überirdischen Schönheit, welche alle andere Dames, die zu ihrer Zeit lebten, weit übertreffen solte, erzehlen lassen; so ertheilte er dem Grafen die Ordre, diese Gertraud in Augenschein zu nehmen, und zu erforschen, ob dieselbe so schön wäre, als man sie ausgeben wollen. Es hatte der König fest beschloffen, sich mit selbiger zu vermählen, wenn sie seinem Vertrauesten gefallen würde, welches Vorhaben zu bewerckstelligen eine Staats-Raison dem König rieth, denn ausser ihrer vortrefflichen Schönheit hatte sie, als ihres Herrn Vaters einige Erbin, eine grosse Herrschaft zu hoffen, weswegen der König sich allerhand Zufälle billig zu besorgen hatte, wenn ein unruhiger Kopf diese Landschaft nebst der Prinzeßin bekommen möchte, zumalen der letztverstorbene Herzog von Devon viele Unruhe unter der Königl. Regierung seines Vorfahrs erregt hatte, dieserwegen er in einer gewissen Provinz zu verbleiben verwiesen, und ihm der freye Zutritt bey Hofe untersaget worden, welches

E 5

ches denn eben die Ursache, daß man diese schöne Gertraud an den Englischen Hof niemalen gesehen und gekannt hatte.

Ethelvold erhielt demnach völlige Gewalt und Vollmacht, eine Königin auf den Groß-Britannischen Thron zu setzen, und weil durch des Königes grosses Vertrauen seine Ambition nicht wenig vermehret wurde; so bemühetete er sich, den König bey seiner Meynung, die Gertraud sich ihm zu vermählen, zu erhalten, denn da er schon wuste, daß der König sich vor der grossen Macht des Herzogs fürchte, als war es ihm gar leicht, den König zu persvadiren, daß auf dieser Vermählung die ganze Wohlfahrt des Königreichs bestünde.

In der Hoffnung nun, daß nach seiner Wiederkunft Engelland von seiner Hand eine Königin erhalten würde, reisete er zu dem Herzog von Devon, mit einer völligen Gewalt, die Heyrath nach seinem eigenen Gutdüncken entweder zu Stande und in Richtigkeit zu bringen, oder gänzlich zu unterlassen.

Indem nun Ethelvold zu Devon glücklich arriviret, wolte er seine auf sich habende Commission, welche ein genaues Examen Gertrudis Schönheit zum Zweck hatte, niemand eröffnen, bis er vorher diese berühmte Schöne selbst gesehen hätte, wannenhero er sich stellte, als wenn er den Herzog wieder bey dem König zu versöhnen, und seine Zurückkunft an den Königlichen Hof zu beschleunigen, diese Reise unterfangen. Wie nun dieses Vorgeben vom Herzoge, weil er es  
wün

wünschete, auch leicht geglaubet wurde, so wußte er nicht, wie er dem Grafen seine Erkenntlichkeit genugsam hierüber bezeugen sollte. Er ließ seine Prinzeßin rufen, damit sie, den erwünschten Gast nach Vermögen zu tractiren, ihm beystehen und helfen möchte.

Es ist gewiß, daß man bey niemand von denen alten Historicis eine Schönheit jemals so favorabel beschrieben findet, als man die Englische Historia von Gertrauden liest, massen die von derselben Vollkommenheit befindliche Beschreibung, mehr einer erfundenen Roman als einer wahrhafften Geschichte gleichet. Doch geben die erstaunungswürdigen Würckungen dieser Prinzeßin genug an Tag und zu erkennen, daß die Engelländischen Geschichtschreiber in ihrem Lobe nicht zu verschwenderisch gehandelt haben.

Denn Ethelvold wurde bey dem ersten Anblick der Prinzeßin ganz bestürzt, und seine Admiration verwandelte sich sogleich in eine so hefftige Liebe, daß er Gertraud in Eduards Armen zu liefern sich unmöglich bezwingen konte, wannenhero er, an statt seines Herrns Ordre nachzukommen, um die Prinzeßin vor sich anhielt, und hiermit, daß in Heyraths-Sachen einem andern vollkommenes Pouvoir, indem solches von denen Agenten zum öfftern gemißbrauchet werden kan, zu ertheilen, höchst gefährlich sey denen Nachkommenden die Lehre zu Eduardi grossen Nachtheil hinterliesse.

Denn weilten dieser Ethelvold nach dem König  
die

die höchste Gewalt in Händen, und der ansehnlichste Herr in ganz Engelland war, so achtete der Herzog dieses Bündniß vor das größte Glück, so seinem Hause jemals wiederfahren könnte, und verlobete ihm seine Prinzessin ohne einigen fernern Anstand. Indem aber diese Mariage bis auf die Priesterliche Einsegnung zur Richtigkeit gebracht, so eröffnete er dem Herzog, wie er der Graf, nothwendig die dem Könige gebührende Schuldigkeit beobachten, und dessen Einwilligung zu seiner bevorstehenden Vermählung erlangen müste, weilen nun der Herzog nichts darwider einzuwenden, so beurlaubete sich Ethelvold, und reisete wieder zurücke, dem König von seiner Commission Rechenschaft zu ertheilen, und dasjenige, was er ausgerichtet, zu erzehlen. Es ist leicht zu erachten, Ethelvold werde eine ganz andere Beschreibung von Gertraudis Schönheit gemacht haben, als er in dem Herzen überzeuget ware, denn er sagete zum König: Es ist wahr, daß Gertraud alle gute Eigenschafften, so zu einer schönen Person erfordert werden, besizet, bey dem allen aber, befinde ich Selbige doch nicht so vollkommen, als das Gerüchte Ew. Maj. hat überreden wollen. Ihre Stellungen seynd so gezwungen, daß ihre ganze Gestalt hierdurch verstellet wird. Die Lippen seyn zwar roth, jedoch nicht annehmlich, ihre blaue Augen seyn von übermäßiger Größe, kurz, ihre Physiognomie ist so niederträchtig, daß dadurch ihre ganze Schönheit unförmlich scheint, und was soll ich Ew. Majestät endlich melden, ich muß bekennen, daß

Daß alle Lineamenten ungleich und keines mit dem andern accordiret, ja ich kan mich nicht entsinnen, eine so schöne und doch auch zugleich heßliche Dame, auffer der Prinzeßin zu Devon, Zeit Lebens gesehen zu haben. Dieser unformlichen Abbildung der Prinzeßin zu Devon fügte Ethelvold noch einige Staats-Maximen hinzu. Denn, sagte er zum König, der Herzog von Devon ist, weilten er Zeit seines Exilii unter allerhand falschen Prætext viele Güter seiner angrenzenden und benachbarten Grafen und Herren mit Gewalt an sich gezogen, bey allen Engelländern dergestalt verhaßt, daß das gemeine Volck, welches die Absicht meiner nach Devon verrichteten Reise nur gar zu bald errathen, wider diese vorhabende Vermählung, schon allerhand anzügliche und weit aussehende Reden führete. En fin, Ethelvold, welcher ohne diß des Königes Willen nach eigenen Gefallen regierete, wußte ihm ohne sonderbare Schwürigkeit dasjenige zu widerrathen und aus dem Sinne zu bringen, welches er ihme doch vor seiner Abreise zu rathen so ernstlich angelegen seyn lassen.

Es war aber der Graf, daß sich sein König diese vorhabende Vermählung so leicht aus dem Sinne geschlagen, noch keinesweges vergnüget, sondern hielt vor nöthig, sich noch einer andern Præcaution zu bedienen;

So unschwer es ihm diese Mariage dem König auszureden gewesen, so leichte fiel es ihm auch sich anderwärts zu præcaviren, denn weilten Eduardus ein sehr verliebtes Naturel hatte, als hielte  
Die

dieser Ministre vor das rathsamste, vem König wo nicht eine beständige, jedoch zum wenigsten eine zum Zeitvertreib dienliche Liebe auszuforschen, und da bekannter massen Engelland sehr schönes Frauenzimmer zeuget; so gerieth es dem Grafen gar bald, eine Maitresse vor seinen König zu erlangen. Hierzu wurde ein in ein Kloster geflüchtes Fräulein, Namens Vilfrede von Ethelvold choisiret, welches hierdurch der Grausamkeit ihres Vormundes zu entgehen suchete, welche ob sie gleich unglücklich doch jung, und nach der Devonischen Prinzessin unstreitig die schönste Person in Engelland war.

Dieses schöne Fräulein wurde Eduardo von seinem Liebling zugeführt, und als dieser den König um seinen mächtigen Schutz, wider ihren Vormund, welcher sie mit Gewalt zu einer unanständigen Heyrath und Person, die sie doch tödtlich hassete, zwingen wolte, vor dieses Fräulein anflehte, wußte er hierbey ihre liebenswürdige Qualitäten bey dem Könige so zu rühmen und heraus zu streichen, daß Eduardus gestehen mußten, wie ihm die Gegenwart dieser schönen Vilfrede ungemein vergnüget.

Ethelvold, welcher wohl sahe, daß Eduard in Vilfred äußerst verliebet, erfreuete sich ungemein über den glücklichen Anfang dieser Intrigue, brachte es auch so weit, daß der König ein genaues Liebesverbündniß mit Vilfrede aufrichtete, und an die Devonische Prinzessin nicht mehr gedachte.

Weilen nun Ethelvold seinen Zweck hierinnen erwünscht erreichet, und Eduardum auf seine neue

neue Liebe so erpicht sahe, als sienge er von neuen an, dem König, wegen des Herkogs von Devons grosser Macht einige Furcht zu erwecken: Er wiese demselbigen einige falsche Nachrichten eines errichteten Bündnisses, welches dieser Herkog mit dem von der Normandie aufgerichtet haben solte, wo bey er dem König den Rath beybrachte, er solte diesen ehrsuchtigen Herkog zu kräncken, dessen Prinzessin an einen seiner Creaturen zu vermählen, die Königliche Ordre ergehen lassen.

Eduard billigte diesen so treuemeynenden Rath und begehrte, Ethelvold solte diese Prinzessin ihm zu Liebe, und zur Ruhe des ganzen Reichs heyrathen. Es ist leicht zu glauben, daß dieser Königliche Befehl dem Grafen höchstangenehm gewesen; er ließ sich aber nichts mercken, sondern acceptirte diesen Vorschlag, als einen seinem König schuldigsten Gehorsam. Er wandte vor, daß obgleich Gertraud nicht die geringste Schönheit besässe, so wolte er sich jedoch, damit das Reich keine Unruhe von dieser Prinzessin einstens zu befürchten, auch der gnädigste Wille seines Königes vergnüget würde, zu der vorgeschlagenen Heyrath sich gar gerne resolviren. Bey welcher Resolution, die dem König besonders wohlgefallen, es verbliebe, und Ethelvold erhielt so gleich Königlichen Befehl, das Beylager mit der Prinzessin Gertraud zu vollziehen.

Die Freude, welche dieser glückselige Amant auf solche erhaltene Königliche Bewilligung empfunde, ist wol nicht zu beschreiben. Ethelvold liebete seine Gertraud fast göttlich, ja die Prinzessin

kekin kam ihm, wie sie schon seine Frau, weit schöner und liebenswürdigter vor, als da sie noch seine Braut und Verlobte gewesen: nicht weniger wurde er von dieser jungen Prinzessin geliebet, massen sie gar nicht zugeben wolte, daß sich der Graf nur eine Minute von ihr entfernen und ihr seine Gegenwart entziehen sollte: Und da sie sahe, daß ihr werthester Ethelvold wieder nach Hofe, wohin er von seinem Ehrgeiz getrieben wurde, zu gehen gesonnen, so versuchte sie alle Mittel, ihn zu bewegen, von solcher Reise abzustehen, oder zu erlauben, daß sie ihn mit nach Hofe begleiten dürfte.

Wie aber beyde Vorschläge seiner Person viel Gefahr droheten, so unterließ er nichts, wodurch er ihre Meynung widerlegen konte; denn so heftig Gertraud von ihm geliebet wurde, so sehr liebete er auch seine Wohlfahrt, welche die Ankunft seiner Gemahlin bey Hofe gar leicht ruiniren können, zumal wenn die Schönheit der Prinzessin dessen Unwahrheit, Verrätheren und Betrug, womit er den König hintergangen, an Tag bringen und offenbar machen sollte; derowegen er sie durch die üble Jahreszeit schrecken und von ihrem Vorhaben ihm an den Königl. Hof zu folgen, abwendig machen wolte; allein alle diese Entschuldigung wurde von der Gräfin verworffen. Bald beschuldigte sie ihm einer Unbeständigkeit, bald aber einer Verachtung, und ließ sie ihm keinen Augenblick Ruhe, bis er ihr alles, was mit ihm und dem König passiret, erzählte, und die Nothwendigkeit weitläufig erklärte, welche

welche ihn triebe zu verhindern, daß der König sie nicht zu Gesichte bekäme. Die Bestürzung, welche diese des Grafen Bekäntnis bey seiner Gemahlin verursacht, ist keine Feder vermögend zu beschreiben.

Ethelvold glaubte zwar, daß diese Erzählung bey seiner Gemahlin die Begierde, ihm nacher Londen zu folgen, ersticken, und sie ihm fernerhin keiner kaltsinnigen Liebe mehr beschuldigen noch aufbürden würde, er fand sich aber in seiner Einbildung gar heftlich betrogen, massen das Frauenzimmer gemeiniglich von Natur zum Ehrgeiz geneigt. Eben also ergieng es alhier, denn die Gräfin überlegte nicht so bald, daß sie durch ihren Gemahl nicht nur einer Crone beraubet worden, sondern auch, so lange Eduard leben würde, sie keine Hoffnung nach Londen und an den Königl. Hof zu kommen, haben dürfte, als schon ihre vorige heftige Liebe gegen ihren Gemahl in einen noch heftigern Haß verwandelt wurde, und da sie vor wenigen Stunden ohne seine Gegenwart nicht zu leben vermochte, so schienen ihr aniezo alle Minuten, welche sie um ihn seyn muste, lauter ganze Jahre zu seyn.

Ethelvold hatte sich nun auf einmal nicht zu befürchten, das ihn seine Gemahlin wider seinen Willen nach Londen begleiten würde, weswegen er sich nach genommenen Abschiede ganz allein dahin begab. Seine zurück gelassene Gemahlin aber achtete ihre sonst propre Zimmer nunmehr o/s eine verdrießliche und ewige Gefängnis, ihr größtes Vergnügen bestund darinnen, daß

D

sie

sie sich von ihrem Hn. Vater und den zurück gebliebenen Dienern ihres Gemahls eine accurate Beschreibung dieser Weltberühmten Königlichen Residenz, aller sehenswürdigen Raritäten, und des erstaunlichen Prachts des Königl. Hofes, zu Zeiten machen liesse. Wenn sie aber hiebey betrachtete, daß sie nun Zeit Lebens von diesem angenehmen Ort, woselbst sie, wenn sie von ihrem Gemahl nicht hintergangen worden, als Königin regieren können, nunmehr verbannet seyn müste, so überließ sie sich der Traurigkeit dermassen, daß niemand sie aufzumuntern im Stande war.

Inzwischen aber, da diese Prinzessin sich ihr widerwärtiges Schicksal so gar sehr zu Gemüthe zog, fügete es sich ohngefehr, daß ein Italienischer Mahler an den Hof zu Devon arrivirte, welcher an allen Höfen der berühmtesten und schönsten Dames Bildnis abzubilden von seinem Herrn, den Herzog von Modena, abgesandt war, und weil er von der extraordinairn Schönheit der Devonischen Prinzessin sehr viel gehört hatte, so ersuchte er den Herzog, zu erlauben, daß er auch seine Prinzessin Tochter abbilden dürfte, welches ihm auch erlaubt und zugestanden wurde.

Die Prinzessin vergaß keine Stellage, damit ja ihr Portrait recht charmant werden möchte. Und als sie sahe, daß ihr Vornehmen hierinnen ungemein wohl von statten gingen, bildete sie dem Mahler ein, wenn er die von seinem Herzog aufgetragene Commission, in Sammlung der Portraits extraordinair schöner Frauenzimmer, recht beobachten wolte, er sich an den Königlichen Hof

Hof zu London, woselbst er einen Ueberfluß an Schönheiten finden würde begeben müste. Weil nun dieser Mahler ohne dis den Königl. Englischen Hof zu sehen begierig, so verfügte er sich sogleich nach Verfertigung des Portraits der Prinzessin, ohne sich um weitere Schönheiten zu bekümmern, nach London.

Es hatte aber die Prinzessin von Devon das Gerüchte, daß in kurzem ein berühmter Italiänischer Mahler, welcher die Abbildung der aller schönsten Dames sammlete, in London ankomen würde, durch einige ihr ergebene Personen, aussprengen lassen, denn weil sie wuste, daß Eduard ein sehr curiöser Herr, welcher auf die Mahlereyen sehr viel hielt, so hoffte sie, er würde bey dieser Gelegenheit auch ihr Portrait zu Gesicht bekommen, da er denn schon den Irrthum, in welchem er von dem Grafen gesetzt worden, innen werden würde, ohne daß man ihr hiebey die geringste Schuld mit beymessen könnte. Es geschah auch justement, wie die Prinzessin sich eingebildet, und sie sahe sich in ihrer Hoffnung unbetrogen; denn als der König diese Schildereyen zu sehen begierig, und alle Portraits eins nach dem andern betrachtete, so fiel ihm endlich der Devonischen Prinzessin Abbildung in die Augen.

Graf Ethelvold, welcher sich eben bey dem König dazumal befand, und das Portrait seiner Gemahlin wohl kennete, wurde so bestürzt, als wenn er vom Blik gerühret worden.

Hätte ihm seine Gemahlin, daß sie sich abmahlen lassen, geschrieben, so würde er wol den Mahler

ler nummehrer vor den König gelassen haben, so aber, weil er sich dieses Zufalls im geringsten nicht versehen, so war er solches zu verhindern auch nicht bedachtsam gewesen.

Das in des Königs Händen annoch seyende Portrait seiner Gemahlin verursachte, daß er ganz erblaßte, und vor Furcht zitterte, welche Veränderung der König an Ethelvold gewahr wurde, doch glaubte er, sie wäre daher entstanden, weil Ethelvold über die vollkommene Schönheit dieses Gemähltes sich mit ihm verwunderte. Ist es möglich, fragte der König den Mahler, daß dieses Bild keine bloße Erfindung, sondern vielmehr ein wahres Portrait ist? Ethelvold antwortete sogleich dem König, ohne dem Mahler einige Zeit zu antworten vergönnend: Ja, Ihre Majestät, es ist dieses ein wahrhaftiges Portrait, und meiner Gemahlin Bildniß, ich befinde aber, daß der Mahler hierbey gar zu sehr flattiret, und wenn aller Dames Bildniß nicht besser getroffen, so glaube/ und dürste so gar Ewr. Majestät versichern, daß man nicht eine einzige finden dürste, welche aus dem Portrait zu erkennen. Ob nun gleich der Mahler den Grafen gar leicht widerlegen und seine Kunst defendiren können, massen er wohl wuste, daß Gertraud noch viel schöner, als sein Portrait wäre, man auch zu dessen besserer Bescheinigung die Prinzeßin in kurzer Zeit hieher kommen lassen könnte, indem Devon nicht weiter, als höchstens 4. Tage-Weisen von London entfernt; so wolte er jedoch den Grafen, der seiner  
Mey

Meynung nach, aus gewissen Ursachen, seine Gemahlin vor keine Schönheit passiren lassen wolte, keiner Unwahrheit beschuldigen, jedoch sagte er mit einer kaltsinnigen Mine: Mein Herr, ich kan nicht behaupten, daß ich alle diejenigen Dames, deren Portraits ich hier bey mir führe, gesehen habe; denn einige von diesen Gemälden sind von andern Schildereyen abcopiret, andere wieder von meinen Cameraden, welche mir helfen und mit mir meines gnädigsten Herzogs Verlangen zu contentiren bemühet, verfertiget worden; dannhero ich von solchen, ob sie nach dem Leben getroffen worden, nicht vergewissern kan; was aber diejenigen von mir selbst verfertigten Portraits anbelanget, so erkühne mich Ihre Majestät zu versichern, daß ich denen natürlichen Schönheiten nichts beygefüget habe. Nun schiene zwar diese sinnreiche Antwort des Malers würde den König bereden, daß dieses Portrait der Devonischen Prinzeßin gar nicht gleich wäre, allein Eduard, welcher in Betrachtung dieses Gemäldes ganz vertieft, hatte nicht einmahl auf diese Reden gehört, es mochte auch Ethelvold vorwenden, was er wolte, so war der König von seinem Vorsatz, diese Prinzeßin persönlich zu sehen nicht abzubringen, zu welchem Ende sogleich eine Jagd, welche in der Gegend gehalten werden sollte, angesetzt wurde. Ethelvold konte auch kaum Erlaubnis bekommen, etliche Stunden voraus zu gehen, um dem Herzog von des Königs Ankunft

Nachricht zu bringen. — Man kan sich leicht die Grillen vorstellen, die sich Ethelvold Zeit währender Reise gemacht, sein Gemüth wurde sowohl von Ehrgeiß als Liebe eingenommen, denn wenn er eines theils den wider den König begangenen Fehler, indem er die Königliche Gnade nicht nur schändlicher Weise gemißbrauchet, sondern auch dessen Liebe so gar verrathen, überlegte, und wie nun seine Verrätherey offenbar werden würde, betrachtete, so wuste er kein ander Mittel, dem gerechten Königlichen Urtheil zu entgehen, und gnädigen Pardon zu erlangen, als daß er Eduardo seine Gemahlin selbst überlieferte. Wenn er sich aber andern Theils die Schönheit seiner vollkommenen Gemahlin, mit welcher sie überflüssig begabet, vorstellte, so resolvirte er sich, eher einen tausendfachen Tod auszustehen, als seine liebste Gemahlin eines andern Umarmung zu überlassen, in welchem letztern Schluß er nochmahlen, so bald er seine Gertraud zu Gesichte bekommen, durch ihre Schönheit gestärcket wurde. Seinen Zweck aber desto besser zu erhalten, suchte er alle seine Beredtsamkeit hervor, die Prinzessin zu überreden, daß sie sich frantz stellen, und also dessen Augen des Königs entziehen sollte. Allein diese Vorstellungen waren bey Gertraud eben so vergebens, als dessen ängstliches Bitten, massen die Prinzessin das Vergnügen, den König zu sehen mit ihrem Leben erkauffet hätte, derowegen sie dem Grafen einwendete, daß ihre Vorstellungen alle bey dem König sehr wenig helfen, ja die Begierde, sie zu sehen, nur vermehren würde,

de,

de, wenn der König fest entschlossen wäre, sie einmal zu sehen, so könnte sie als eine Unterthanin, sich doch nicht vor ihren König stets verbergen, und wäre also besser, wenn der König anjeho seine Curiosität in ihrem Anschauen vergnüge, als wenn durch Entziehung ihrer Person dessen Begierde nur mehr erhitzet würde. Diese und andere dergleichen Einwendungen brachten den Grafen fast zur Verzweiffelung, weil er aber wol sahe, daß dieses über ihn aufsteigende Unglück nicht zu ändern, so bath er nur seine Gemahlin, daß sie in keinen prothern, sondern in den schlechtesten Kleidern, ihre Schönheit verstellen, auch ihre Neden mal á propos vorbringen solte. Diese Prinzeßin aber, welche wol wuste, daß sonst das Frauenzimmer allezeit das Gegentheil und was ihnen verboten worden, am allerliebsten bewerkstelligen, wolte auch anjeho ihrem Geschlechte in diesem Stück nachahmen, zu welchem Ende die kostbarsten Kleider ihrer Schönheit diesen Monarchen anzufesseln behülfflich seyn solten. In der That wurde Eduard bey ihrem ersten Anblick dermassen verliebet, und ihre artige Conduite charmirte den König dergestalt, daß er Ethelvold durch ein zorniges Gesicht, wie ungnädig er den ihm gespielten Betrug empfinde, genugsam zu erkennen gab, ja er würde diesen Verräther sogleich haben arrestiren lassen, wenn er nicht seiner Gemahlin, der Gertraud, als die er nicht beleidigen wolte, einiges Mißfallen zu erwecken befürchten müssen.

Gertraud blieb nach diesem Königl. Zuspruch

D 4

nicht

nicht lange mehr zu Devon, denn Eduard, welcher nicht zugeben wolte, daß ihre Schönheit an einem andern Orte als an seinem Königl. Hofe, glänzen solte, begnadigte nicht nur den Herzog, ihren Hrn. Vater, sondern reizte ihn durch allerhand Ehren-Stellen, ihm bald nach seinem Hof zu folgen, welches denn dieser Herr, der ohne dis des obscuren Lebens längstens überdrüssig gewesen, auch ohne Säumnis that, und alle Anstalt zu seiner Retour nach London machen ließ. Gertraud wolte ihren Hrn. Vater dahin begleiten, und ob gleich Ethelvold solches ernstlich verbot, so war es doch alles vergebens, massen sie sich auf des Königs Protection verlassend, ihres Gemahls Zorn und dessen Wirkung wenig achtete, und war Ethelvold also gezwungen, sein hartes Schicksal mit Geduld zu ertragen. Weil aber dergleichen Unglück zumal bey denen ihre Weiber heftig liebenden Männern, nicht ohne grosse Schmerzen und Empfindlichkeit zu verdauen; als wiederfuhr auch hier dem Grafen, daß er, indem er sich seinen Kummer zu sehr zu Gemüthe zog, theils aus Chagrin, und theils durch ein geheimes und gewaltsames Mittel den Geist aufgeben, und seine so geliebte Gemahlin diesem seinem allzumächtigen Neben-Buhler überlassen mußte, worauf Eduard, welcher seiner Liebe nach Absterben des Grafens, nunmehr ungehindert nachhängen durfte, die schöne Gertraud auf den Englischen Thron zu setzen nicht verweilte.

Die Geschichte aber, was diese neue Königin vor Unruhe gestiftet, wie sie die Königl. Maitresse

se Vilfreda mit Gift hingerichtet, ihre mit dem König erzeugte Kinder erwürget, Eduardum II. aus der Zahl der Lebendigen bringen lassen, und in allem lassen ihren Ehrgeiz und Grausamkeit herrschen, haben mehr zu vielen Tragœdien, als die Gemüther zu ermuntern, Anlaß gegeben.

**E**ine weitere Erzählung der Churfürstin wurde von einem Cavalier unterbrochen, welcher von des Churfürsten Prinz Georgens, des Herzogs und der Herzogin von Zelle baldiger Ankunft die Nachricht überbrachte, und weil Prinz Georg auf den Abend einen Ball anstellt, so wurde bey der Churfürstin vorher Assemblée gehalten. Nun funden sich alsbald bey derselben alle sich auf diesem Lust-Schloß befindliche Hof-Dames ein, worunter die Gräfin von Platen die andern alle an kostbarer Kleidung und Schmuck übertraf. Indem man aber auf den Churfürsten, Prinzen und übrige Cavalier wartete, fiel das Gespräch auf die Hof-Cavalier, welche so zu sagen vor denen Dames durch die Musterung gehen solten. Man redete eben von Königsmarck und seinen liebenswürdigen Qualitäten, welche vor allen andern von der Gräfin von Platen auf solche schmeichelnde Art gerühmet wurden, daß alle Anwesende deutlich merken konnten, wie die Liebe, welche die Gräfin zu diesem annehmlichen Cavalier trüge, verursachen müste, daß sie Königsmarck zu loben sich so sehr bemühet. Sie hatte noch nicht aufgehört von ihm zu reden, als Königsmarck in das

Zimmer trat, und der Gräfin so sich seiner Ankunft nicht vermuthet, eine Schamröthe in ihr Gesichte abjagete.

Die Churfürstin welche alles wohl observiret, und sich hiemit divertiren wolte, machte dem Grafen weiß, als hätte die Gräfin kein gutes Urtheil über ihn gefället. Königsmarck, dem dieses sehr befremdet vorkam, wolte eben antworten, als er durch die Ankunft des Churfürsten und des Zellischen Herzogs, zu seinem Vergnügen, massen solche ohne seine eigene Confusion nicht geschehen seyn würde, gestöret wurde. Es wurde also der Aufbruch nach Prinz Georgens Zimmer gemacht, allwo man einige Zeit mit Spielen zubrachte, die Gräfin von Platen war aber dergestalt consterniret, das sie Königsmarck anzusehen nicht getraute, aus Furcht, von der Churfürstin besser observiret zu werden, wiewol auch diese Vorsicht vor diesesmal wenig helfen wolte, indem die Churfürstin ihre Unruhe, so sehr sie auch die Gräfin verbergen wolte, dessen ungeachtet gar eben merckte.

Es freuete sich aber die Churfürstin, welche sich immer mehr und mehr in ihrem Argwohn gestärket sahe, heimlich, immassen sie hofte, wenn der Churfürst, ihr Gemahl, diese Liebe der Gräfin, als ein kluger und scharfsichtiger Herr, einsehen, und also seiner Maitresse Untreu überzeuget werden solte, dieser Favoritin Herrschaft gar bald zum Ende gelanget seyn würde.

Nun vermerckte auch der Churfürst einige Veränderung an der Gräfin, und fragte sie um  
die

die Ursache, weil sie aber ihrer Consternation einige Unpäßlichkeit beymaß, so gab ihr der Churfürst nicht nur den völligen Glauben, sondern bath sie auch, um besserer Commodite willen, die anwesende Compagnie zu verlassen. Sie antwortete ihm aber, daß ihre Maladie eben noch nicht so groß, daß sie von derselben, des Churfürsten Gesellschaft zu meiden genöthiget würde. Also wurde mit dem Spielen bis zur Tafel-Zeit continuiret, nach welcher der Herzog von Zelle mit seiner Prinzessin Tochter, weil weder die Churfürstin noch die Herzogin tanzen wollen, den Ball eröffnete. Als nun der Herzog zu tanzen aufgehört, wurde die Gräfin von Platen von dem Prinz Georgen aufgezoget, worauf sie nachdem der Prinz sie verlassen, sich stellte, als wenn sie jemanden, der mit ihr tanzen sollte, suchte, denselben aber nicht finden könnte, weswegen ihr der Churfürst Königsmarck, weil er noch nicht getanzet hatte, aufzuziehen befahl. Die Gräfin welche eben das wünschte, gehorsamte dieser Ordre mit größtem Vergnügen, weil ihr hiedurch die schönste Gelegenheit an die Hand gegeben wurde, Königsmarck das Gegentheil von dem, so ihm die Churfürstin weiß machen wollen, zu versichern. Ich weiß nicht, Monsieur, redete ihn die an der Hand habende Gräfin an, was vor Ursachen die Churfürstin beweget, uns hinter einander zu hetzen, ich meines Orts schwere, daß mit allem Respect, den euch zu geben schuldig, eure schöne Qualitäten gerühmet,

met, so kan ich auch versichern, daß euch wohl niemand so geneigt als ich seyn kan, massen es nur bey euch stehet, meine Zuneigung zu probiren, und wenn ihr mir die Ehre eures Zuspruchs heute noch gönnen, und mir, womit euch einigen Gefallen zu erweisen capable seyn möge, offenbaren wollet, so sollet ihr die Unwahrheit dessen, was euch die Churfürstin vorschwatzen wollen, gar leicht begreifen.

Königsmarck verstunde gar wohl, worauf diese Worte der Gräfin in ihrer Einladung zielten, und weilien die gegen die Prinzessin tragende Passion noch nicht so hefftig, daß er die Caressen einer andern schönen Dame so gar verachten sollte, als gabe er auf die verliebte Invitation zur Antwort, daß er von ihrer grossen Gütigkeit, welche er sich unwürdig zu seyn erkennete, ganz und gar beschämnet würde, jedoch wollte er auf so gnädige Permission ihr, so bald der Churfürst sich zur Ruhe legen würde, seine unterthänige Reverence in dem Zimmer abzulegen sich erkühnen.

Indem nun der Ball noch immerfort continuirete, nahete sich Königsmarck zu der Prinzessin und forderte sie zu einem Tanz auf, welchen sie beyde mit solcher Zierlichkeit ablegeten, daß sich auch niemand unter dieser hohen Gesellschaft befunden, so sich nicht über beyder Geschicklichkeit zum höchsten verwunderte.

Nachdem aber der Churfürst in der That glaubete, daß die Gräfin von Platen unpaß wäre, so wurde auf seinen Befehl diese Lustbarkeit genediget, und jederman gieng, der süßen Ruhe zu genieß

geniessen, an seinen ihm angewiesenen Ort. Königsmarck aber, so bald er, daß der Churfürst zu Bette, gewisse Nachricht erhalten, machte sich nach der Gräfin Zimmer, welche er schon ausgekleidet, auf ihren Ruhe-Bette liegend, antraf. So bald er von der Gräfin erblicket wurde, stunde sie auf und umarmete ihn, nachdem sie alle Schamhaftigkeit zurücke geleet, auf das zärtlichste, ihm zugleich ihre Liebe und Schwachheit bekennd: Königsmarck, welcher so viel ungemein Liebreißendes an ihr erblicket, machte sich die Gräfin vollkommen zu contentiren, nicht den geringsten Scrupel.

Es war nicht ferne mehr von dem Tage, als Königsmarck die Gräfin verliesse, und sich wieder nach seinem Zimmer reterirte. Er wollte sich, nachdem er allda angelanget zwar auf sein Bett werffen, und in etwas ausruhen, alleine es war vergebens, denn wenn er dasjenige, was ihm bey der Gräfin die Nacht über begegnet, im Sinne wiederholte, so bereuete er solches, und war mit ihm selbst, daß er die Gräfin als eine offenbare Feindin seiner liebsten Prinzeßin so zärtlich caressiret, uneins. Und weil er wohl wuste, daß diese nächtliche Visite der Prinzeßin nicht lange verborgen bleiben würde, so entschloß se er sich, selbst ihr diese ihm arrevirte aventure, ehe es ihr von andern erzehlet würde, zu eröffnen, wessenwegen er sich auch zu der Prinzeßin verfügete. Er traf sie in ihrem Cabinet nebst vielen andern hohen Bedienten an, die sie aber meistens beurlaubete, daß also sehr wenig  
nebst

nebst Königsmarck allda verbleiben. Dieser wurde von ihr an ein Fenster gerufen, und nachdem sie, wie schmerzhaft und empfindlich die Abreise ihrer werthesten Eltern ihr vorkäme, geklaget, sagete sie weiter, daß sie nichts mehr, als mit nacher Zelle zu gehen und allda einige Monat zu verbleiben wünschte. Zwar mein Wünschen ist vergebens, continuirte sie, massen ich den Churfürsten, meine liebste Eltern begleiten zu dürffen, um Erlaubniß ersuchet, solche aber, weilten der Graf von Platen, daß diese Reise zu viel Kosten würde, dem Churfürsten eingebildet, nicht erhalten können.

Sie beschwerete sich hierauf weitläufftig über diesen Grafen. Alleine, fuhre sie fort, wo seyn meine Gedancken, daß ich euch meine Meynung so aufrichtig eröffne, denn weilten ihr gestern euch so verpflichtet gegen den Grafen oder vielmehr gegen seine Gemahlin bezeiget, so werde wohl hinführo nicht mehr so offenberzig in euerer Gegenwart mich aufführen dürffen. Ich gesteh gar gerne, gnädigste Prinzeßin, erwiederte Königsmarck, daß die Gräfin einige Zuneigung auf mich geworffen, doch will ich lieber, indem solches Ew. Durchl. bekenne, in ihren Gedancken vor indiscret passiren, als in der Ew. Durchl. schuldigen Treue in etwas einen Fehler begehen. Er erzehlete hierauf der Prinzeßin, wie er die verwichene Nacht von der Gräfin auf ihrem Zimmer tractiret worden, worbey er aber dasjenige, was er zu verschweigen vor nöthig mit Stillschweigen übergienge. Ueber dieses versicherte er die Prin-

Prinzessin, daß, wo sein Umgang mit der Gräfin  
Der Prinzessin einiges Mißtrauen gegen seine  
Treue erwecken sollte, diese Dame gar nicht mehr  
zu sehen, vielweniger sich in eine anderweitige neue  
Bekantschaft mit ihr einzulassen.

Nein, Königsmarck, antwortete die Prin-  
zessin, ich bitte euch selbst, diese Conversation  
mit der Gräfin nicht aufzuheben, sondern solche  
vielmehr fortzusetzen, denn dieses soll mich, euch  
beständig hoch zu achten nicht verhindern, mas-  
sen ich von euch persuadiret, daß ihr mich doch  
mehr als diese Frau estimiren und respectiren  
werdet. Ich vergnüge mich recht, daß sie euch so  
zärtlich liebet, denn vielleicht könnet ihr es bey  
ihr zuwege bringen, daß sie mich bey dem Chur-  
fürsten zu verfolgen einmal aufhöre. So bald  
aber die Prinzessin diese Worte gesprochen, ver-  
liesse sie den Grafen, welcher vielleicht diesesmal  
der Prinzessin diejenige Passion zu eröffnen sich  
erkühnet hätte, welche zeithero er so sehr zu verber-  
gen gesucht. Weiln ihn aber die Gelegenheit  
auf einmal benommen, so reterirte er sich vol-  
ler Unruhe in sein Zimmer, woselbst er das mit  
der Prinzessin geführte Gespräch wiederholte, da  
ihn die erhaltene Permission, die Gräfin fern-  
er zu besuchen, welche ihm die Prinzessin  
so kaltsinnig ertheilet hatte, ihn schier zur Despe-  
ration brachte, jedoch entschlosse er sich, lieber Zeit  
Lebens unglücklich zu verbleiben, als der Prinzess-  
sin Ungnade in Eröffnung seiner Liebe auf sich zu  
laden.

Die Zeit aber nahete sich indessen, daß Prinz  
Char

Charles nach der wider den Türcken streitenden Kayserslichen Armee reisen sollte. Er fragete Königsmarck, ob er ihm Gesellschaft leisten wolte, und bey dem Churfürsten die Permission vor ihm auswürcken sollte? Weiln nun Königsmarck dieses Anerbieten nicht abschlagen kunte, der Churfürst auch so gleich darein gewilliget, so wurde alles nöthige zu einem baldigen Aufbruch angeschaffet. Je näher aber der zur Abreise gesetzte Tag herbey nahete, je mehr betrübtte sich Königsmarck, so gar, daß er seinen Chagrin fast nicht verbergen konte.

Gleichwie aber jederman bekant, daß diese Traurigkeit aus keinem verzagten Herzen, massen er seine Tapfferkeit und unerschrockenes Gemüth, in einer wider den Türcken gethanen Campagne zur Gnüge blicken lassen, herrührete, so wurde die Begierde derjenigen, die den Ursprung dieser Melancholie gerne wissen wolten, desto mehr vermehret, je weniger die wahre Ursache derselben zeithero von jemanden errathen worden.

Die Churfürstin scherzete deswegen zum öfftern mit ihm, und gedachte also hinter die Wahrheit unvermerckter Weise wenn sich etwa der Graf mit einem Worte vergehen sollte, zu kommen. Die Prinzessin aber sagete ihm bey der Abschieds Audiance, wie sie sich nicht wenig freue, daß sie ihn mit einigen Widerwillen Hannover verlassen sähe. Ich glaube, liesse sie sich vernehmen, daß ich auch meinen Antheil an eurer Traurigkeit habe, und bilde mir ein, daß

ih

Ihr meine Dienste nicht ohne alle Empfindlichkeit  
 quittiret. Ist es denn also, so verspreche euch,  
 mich danckbar finden zu lassen, und versichere  
 euch, daß mir eure Abreise sehr nahe gehet, zu-  
 malen bey einer Zeit, da ich eures guten Rathes  
 am meisten benöthiget, und mich von allen  
 Freunden verlassen, unter und bey meinen Fein-  
 den allein bleiben muß. Nehmet euer Leben und  
 euch in acht, und beschleuniget eure Retour, so  
 bald es nur möglich seyn wird, denn ich sehe zum  
 voraus, das üble Tractament, welches ich  
 hier erdulden muß, mich zu etwas entschliessen  
 und zwingen wird, welches ohne euren Beystand  
 so wenig zu bewerkstelligen vermag, als wenig  
 ich ohne eure Gegenwart etwas vorzunehmen  
 gesonnen bin. Die Freude, so Königsmarck  
 aus diesem annehmlichen und höchstverpflichte-  
 ten Discours seiner Prinzeßin schöpfete, war so  
 groß, daß er ohne Zweifel eine Liebes-Declara-  
 tion abzulegen würde gewaget haben, wenn er  
 allein bey der Prinzeßin gewesen wäre; weil  
 aber der ganze Hof in der Prinzeßin Zimmer  
 sich befunde, so war dergleichen nur zu gedencen  
 höchst-gefährlich, wannhero er nur mit we-  
 nigen Worten antwortete, daß er sich höchst-glück-  
 selig schätze, und sein Leben vor seine gnädigste  
 Prinzeßin zu lassen, sich allezeit bereit finden las-  
 sen würde. Worauf ihn die Prinzeßin, nachdem  
 sie ihm nochmahlen einen glücklichen Feld-Zug ge-  
 wünschet, verliesse, und sich zu denen andern am  
 Spiel-Tische wandte, Königsmarck aber ging  
 voller Gedancken gar aus dem Gemach.

☉

Im

Im Hinweggehen begegnete ihm die Gräfin von Platen, welche ihn bey der Hand nahm, und sagte: Ich würde mich über eurer Abreise von hier nicht trösten lassen, wenn ich nicht glaube, daß der Kummer welchen man zeithero an euch wahrgenommen, nicht deswegen, weil ihr einiges Mißvergnügen wegen der bevorseyenden Entfernung geschöpft, entstanden, ist es andern, so erfreuet mich von Herzen, daß ich noch eine so zärtliche Liebe zu mir bey euch erblicke.

Königsmarck antwortete: Ich werde von ihnen, gnädigste Gräfin, mehr, als ich meritire, flattiret, doch muß ich dieses gestehen, daß die herannahende Abreise mich einig und allein darum, weil von dero liebsten Person getrennet werden soll, chagriniert, ich hoffe auch sie werden an der Wahrheit hievon desto weniger zweifeln, jemehr Sie vergewissert, daß Dero Person das einzige Ziel meines Vergnügens gewesen, wie mir denn, wenn von Ihnen vergessen zu werden mich billig befürchte, niemand meinen im voraus hegenden Kummer verargen wird.

Sie wurde hierauf von dem Grafen in ihr Zimmer geführt, woselbst sie noch einige Caressen unter sich austheilten, wiewol sich Königsmarck nach einer kurzen Zeit, aus Respect vor dem Churfürsten, welcher die Gräfin besuchte, retirirte, von denen übrigen Cavaliers und guten Freunden beurlaubte, und den andern Morgen mit Prinz Carln nach der Armee abreisete.

An

An eben dem Tage, an welchem der Graf Hannover quittiret hatte, ließ auch der Churfürst seinen ganzen Hof aufbrechen, mit welchem er sich nach einem seiner Lust-Schlösser begabe, alwo er sich einige Zeit divertiren wolte.

Sie waren aber nicht lange daselbst, als die Zeitung dem Churfürsten durch einen Courier überbracht wurde, wie das Parlament in Engelland durch eine Parlaments Acte, auf Antrieb des Groß-Britannischen Königes Wilhelmi III. beschlossen, daß, im Fall König Wilhelm nebst der Prinzessin Anna ohne Leibes Erben abgehen sollten, die Churfürstin von Hannover mit ihren Kindern die nächsten Erben seyn sollten.

Wie nun diese Zeitung allerhand Divertissements anzustellen Gelegenheit an die Hand gab, so sahe jedoch unsre Prinzessin diese Lustbarkeiten alle mit einer kaltsinnigen Gleichgültigkeit an, weswegen sie auch von der Churfürstin reprimendiret wurde, denn sagte sie: Ich kan mich in euch gar nicht schicken, weil ich sehe, daß eine so fröliche Post, welche euch doch auch mit angehet, euch so wenig Vergnügen erwecken kan, da doch die Hoffnung, in Engelland als Königin einmal zu regieren, nicht sehr entfernt, massen König Wilhelm bis dato sich wieder zu vermählen und dem Thron einige Erben zu hinterlassen, annoch gar schlechte Lust bezeuget; die Prinzessin Anna aber ist einige Erben zu erlangen, nunmehr so zu alt; könnet Ihr derohalben gar wol erleben, daß euch die Englische Crone, welche



noch wol werth ist, daß man alle Traurigkeit hindan stelle, auf euer Haupt gesetzt wird. Hierinnen redete die Churfürstin, daß nemlich die Prinzessin Anna keine Leibes- Erben zu hoffen, allzuwahr, denn weil sie nichts mehr wünschte, als noch Königin von Engelland vor ihrem Absterben zu werden, so hatte sie den Medicum Steinhall heimlich nach London gesendet, welcher der Prinzessin Anna Complexion erkennen sollte, der auch die Churfürstin versicherte, daß obgedachte Prinzessin zum Kinder-Zeugen untüchtig sey.

Die Prinzessin von Zelle aber suchte sich damit zu excusiren, daß die schon erlittene Unglücks-Fälle ihr keine Freude über etwas zu hegen zuließen, massen sie wol wüßte, daß sie doch Zeit Lebens, wenn es gleich schiene, als wenn sich das Glück wieder mit ihr versöhnen wolte, nichts desto weniger unglücklich bleiben würde. Zudem so wäre es bey weitem noch nicht an dem, daß sie sich auf die Englische Crone einige Hoffnung machen konte, und wäre gar wohl bekannt, wie wenig die Engelländer ihre Könige zu respectiren gewohnt wären, sie zweifelte also gar sehr, ob über Engelland zu herrschen so ein grosses Glück genennet werden könnte.

Ihr redet nicht gar unrecht, erwiederte die Churfürstin, indem der unter Carolo I. entstandene Aufstand, nebst der unter Jacobo II. vor wenig Jahren erlebten grossen Veränderung, unüberwindliche Zeugnisse der Engelländischen Unbeständigkeit abgeben können.

Und

Und weil die Churfürstin sowol eine sehr angenehme Art, etwas zu erzehlen, hatte, ihr auch die Englische Historie ungemein wol bekant war, so wolte sie mit Erzehlung der letztern Rebellion unter Caroli I. Regierung, nebst dessen unerhörten und fast unglaublichen Ausgang, der Prinzessin einige Stunden die Zeit verkürzen, zumahlen dieselbe solche zu hören eine ungemeyne Begierde bezeugete. Weswegen die Chur-Fürstin bey einer Promenade die ganze Historie dieses Königes, wie er zur Crone gelanget, wodurch er sich bey dem Volcke verhaßt gemacht, und wie er dieser wegen das Leben auf einem Echaffaut verlieren und einbüßen müssen, mit allen dabey vorgefallenen Umständen erzehlete, vor welche Mühe ihr die Prinzessin nach deren Endigung nicht nur ihren verpflichtesten Danck abstattete, sondern auch denen noch wählenden Lustbarkeiten mit mehrerm Vergnügen beywohnete.

Eine eingelauffende Nachricht, daß Prinz Carl in einer Bataille, welche die Türcken erhalten und Victorisiret, umkommen, endigte auf einmal alles, und weil zugleich das Gerücht kam, daß Königsmarck auch in dieser Schlacht geblieben, so konte sich diese gute Prinzessin nicht entbrechen, sein Gedächtnis noch mit einigen Thränen zu beehren, welches sie gar süßlich unter der Trauer wegen ihres Hrn. Schwagers Absterben zu verbergen vermogte. Die Gräfin von Platen aber konte sich so wenig in ihrem Kummer, den sie über den Verlust ihres Amanten hegte, menagiren, daß ihre heftige Liebe zu dem Grafen

von jederman deutlich erkant wurde, nur der Churfürst allein war von dieser Dame dergestalt verblendet, daß er der einzige am Hofe war, welcher der Gräfin neue Passion nicht merckete.

Inzwischen aber wurde dieses Gerücht, daß Königsmarck von denen Türcken erschlagen worden sey, falsch befunden, immassen derselbe sich nicht nur bey guter Gesundheit befunde, sondern auch auf der Rückreise nach Hannover würcklich begriffen war, welche Post die Prinzessin sehr vergnügte, und sie wegen des so schmerzlich empfundenen Todes ihres Hrn. Schwagers einiger massen tröstete, wie er denn auch nicht lange hernach in der Churfürstliche Residence glücklich anlangete, und von der Prinzessin so liebeich empfangen wurde, als er immer als ein indifferenter, nicht aber als ein Verliebter, nur wünschen mögen.

Die Prinzessin war zu der Zeit mit ihrem Gemahl auf das äußerste zerfallen, denn sie waren mit einander wegen des Prinzen Maitresse in einen verbitterten sehr heftigen Wort- Streit gerathen, da, als die Prinzessin ihren Gemahl in etwas hart anließ, und nicht die sonst an ihr gewohnte vorige Moderation und Gelassenheit blicken ließ, der Prinz endlich so ergrimmet wurde, daß er seine Gemahlin im Zorn beym Hals anpackte, und sie ohne Zweifel sehr übel zugerichtet haben würde, wenn nicht die auf ihr Geschrey herbey eilende Dames den Prinzen, wiewol nicht ohne die größte Mühe, davon abgehalten hätten, wiewol aber der Prinz seine Gemahlin fahren ließ,

ließ, so drohete er ihr doch, sich nimmermehr wie-  
 der mit ihr zu versöhnen, und begab sich mit allen  
 Merckmahlen einer äuffersten Wuth wieder nach  
 seinem Gemach, und verließ diese arme Prinzess-  
 sin in der größten Desperation.

Die glückliche Retour Königsmarck gab ihr  
 zwar einen kleinen Trost, massen sie davor hielte,  
 daß ihre Schmerzen, wenn sie ihr Unglück einer  
 vertrauten Person eröffnen und klagen könnte, in  
 etwas gelindert würden. Sie unterredete sich  
 deswegen mit Königsmarck zum öftern, und  
 glaubete nicht, daß man dieserwegen einen Ver-  
 dacht oder üble Opinion auf sie fassen würde,  
 der Graf selbst ließ sich nicht träumen, daß sei-  
 ne unablässige Visiten, welche er bey der Prin-  
 zessin abzulegen nicht ermüdete, seine Passion, die  
 er zu der Prinzessin hegete, verrathen solten;  
 dahingegen ward er von den scharfsichtigen Hof-  
 Bedienten nur allzuwohl observiret. Die Grä-  
 fin selbst konte den über des Grafen Conduite  
 gefasteten Argwohn und darüber geschöppte Jalousie  
 nicht länger verbergen, sondern eröffnete ihm  
 solche selbst, welche Declaration ihn in die äuf-  
 ferste Besürkung brachte, immassen er vor der  
 Prinzessin Renoméee und ganzen Wohlsahrt zit-  
 terte, und solche zu erhalten alles mögliche zu hazar-  
 diren beschloffen.

Weil nun Königsmarck vor die Prinzessin sein  
 Leben zu lassen sich nicht gescheuet hätte, so zwang  
 er sich auch dieses mal, die Gräfin durch die zärt-  
 lichsten Caressen das Gegentheil zu bereden,  
 worinnen er denn glücklich reusirte, massen die

der  
 statt  
 wels  
 daß  
 vor  
 sich  
 der  
 arck  
 sehr  
 em  
 tiger  
 her  
 an  
 em  
 ren-  
 chen  
 Ge  
 aren  
 ei  
 ge  
 in  
 ihr  
 heit  
 vur  
 Dals  
 rich  
 hren  
 nicht  
 tten  
 hren  
 ließ



Gräfin sich durch die größten Versicherungen sie ewig zu ehren und zu lieben, von ihm persvadiren liesse, daß sie ihren Argwohn auf einmal abdanckete.

Es hatte aber diese von neuen errichtete Freundschaft keinen langen Bestand, denn als der Graf einsmalen die Churfürstliche Herrschaft nebst dem ganzen Hof tractirte, erschien die Prinzessin sowol als die Gräfin, jede aber aus besondrer Raifon, in ihrem kostbarsten Schmuck. Königsmarck hatte, seine hohe Gäste wohl zu bewirthen, weder Mühe noch Kosten gespahret, wie denn auch alle Anwesende sich hierüber sehr vergnügt bezeigten, nur allein die Gräfin konte ihre wider die Prinzessin gefasste Jalousie nicht be- meistern, und schiene recht malcontent zu seyn. Der Graf wolte sie um die Ursach ihres Mißvergnügens befragen, muste sich aber mit einer kurzen und verdrieslichen Antwort er solte sich um sie nicht bekümmern, sondern davor die Prinzessin bedienen, abspeisen lassen. Er wolte zwar hierauf antworten, weil sich aber eben der Churfürst zu der Gräfin nahete, muste er solches bis zu einer andern und bequemern Zeit verschieben. So bald aber Königsmarck Gelegenheit, die Gräfin zu sprechen, erlangte, wandte er seinen größten Fleiß an, der Gräfin den wider die Prinzessin gefassten Argwohn aus dem Kopf zu bringen, denn ob ihn gleich die Gräfin dahin zu vermögen gedachte, daß er seine Liebe zu der Prinzessin, und wie er von derselben wieder geliebet würde, gestehen solte, so wußte er sich doch so wohl

zu verantworten, daß dieselbe nicht nur gänzlich contentiret, sondern er auch von ihr, mehr als jemahls geliebet wurde.

Es nahm sich aber Königsmarck hierauf sehr wohl in acht, und besuchte die Prinzessin nicht eher, als wenn er wußte, daß der ganze Hof bey ihr versamlet war.

Inzwischen unterließ die Gräfin doch nicht, von der Prinzessin auf das nachtheiligste zu reden, welches diese Dame einer wunderfamen Gleichgültigkeit sich wieder erzehlen ließ. Ich estimire die Gräfin viel zu wenig, ließ sie sich vernehmen, als daß ich mich über ihre medifance ärgern sollte, ich weiß, daß meine Aufführung untadelhaft, weswegen ich denn mehr meine Schuldigkeit zu beobachten, als meine Reputation zu erhalten besorget bin.

Es konte sich aber Königsmarck auch nach der letztern Versöhnung nicht lange mehr mit der Gräfin comportiren. Denn weil das Schicksal wolte, daß dieser Graf durch die Gräfin umkommen sollte, so mußte sich immer etwas zutragen, welches zu ihrer Uneinigkeit Anlaß geben mußte. Am meisten verdarb es Königsmarck, daß er ihre Stief-Tochter, die Fräulein Kielmon, welche sie ihm vorgeschlagen, zu heyrathen sich wegerte. Gehet nur, ihr Undanckbarer, ließ sie sich voller Unmuth hören, und verachtet meine Freundschaft immerhin, ihr seyd derselben nicht würdig, und sollet ihr schon mit eurem Schaden in kurzer Zeit erfahren, daß man mich nicht ungestraft verachtet.

E 5

Also

Also wurde diese Liebe der Gräfin so bald in einen tödlichen Haß verwandelt, und sie beflusse sich nunmehr den Grafen mit der Prinzessin zu stürzen, zu welchem Ende sie ihre Schwester, die Frau von Wic, Prinz Georgens Maitresse, besredete, den Prinzen wegen Königsmarck eyffriger Bedienung, welche er bey der Prinzessin unabläßig abstattete, einigen Argwohn zu erwecken, sie aber selbst war darauf bedacht, den Grafen sowol als die Prinzessin bey dem Churfürsten suspect zu machen. Geben sie nur ein wenig acht, sagte sie zu diesem Prinzen, so werden Ew. Durchl. gar bald die Wahrheit dessen, was ihnen zu melden die Gnade habe, innen werden, und erkennen, daß ich nichts daran erdichtet.

Inzwischen meynte die Prinzessin, welche sich auf ihre Tugend und untadelhafte Aufführung verliesse, nicht, daß es möglich seyn könne, bey dem Chur-Fürsten und ihrem Gemahl in Verdacht zu gerathen, viel weniger bildete sie sich ein, daß ihr die Gräfin zu schaden, im Stande seyn würde, in welcher Zuversicht dem Grafen der freye Zutritt nicht verwehret, sondern solcher, weil sie all ihr Vertrauen auf seine treue Dienste gründete, gar gerne verstattet wurde, welches die Gräfin bey dem Churfürsten immer ärger machte, und jeden Blick, der Prinzessin als einen grossen Fehler deutete. Es ließ sich auch endlich der Chur-Fürst bereden, zu glauben, daß die Prinzessin nicht so gar unschuldig seyn möchte, weswegen sie von ihm auf auf das verächtlichste tracti-

tractivet wurde. Unbey wurde auch der Prinz, ihr Gemahl noch schärffer mit ihr zu verfahren, von seiner Maitresse animiret, also daß diese arme Dame ihr Unglück nicht anders, als durch eine gänzlichliche Scheidung von ihrem Gemahl in etwas zu lindern capabel zu seyn gedachte.

Weil aber die Prinzessin ohne Bewilligung ihrer Fürstl. Eltern nichts thun wolte, so ersuchte sie den Churfürsten um Permission, nach Zelle reisen zu dürfen, welches ihr auch durch Beyhülffe der Churfürstin, welche gleichfalls sich über die Gräfin zu beschweren, und mit der Prinzessin ein herzliches Mitleiden hatte, bewilliget wurde.

So bald sie in Zelle ankommen, warff sie sich zu den Füßen ihres Hn. Vaters und Frau Mutter, erzehlete ihnen das üble Tractament, so sie von ihrem Gemahl ausstehen müste, und flehete sie um Schutz wider ihren Gemahl an.

Der Herzog von Zelle umarmete seine Prinzessin, und versicherte sie, daß er von ihrem Unglück auf das empfindlichste gerühret würde, jedoch könnte er in die gesuchte Separation von ihrem Gemahl unmöglich willigen, derowegen sie sich solche Gedancken aus dem Sinne zu schlagen, und wieder nach Hannover zu ihrem Gemahl zu gehen, resolviren sollte. Mit welchem Bescheid er sie verliesse, und seiner Gemahlin befahl, daß sie ihrer Tochter Gemüth wieder stillen, und selbige zu ihrer Retour zu persvadiren bedacht seyn sollte.

Indem nun die geängstete Prinzessin bey ihrem Hn. Vater, der zu keinem andern Entschluß zu

zu bringen, wider Verhoffen gar wenig Trost erhalten, so sahe sie sich gezwungen, wider nach Hannover zu retourniren. Sie wurde aber da selbst sowol von dem Chur-Fürsten als dem Prinzen, ihrem Gemahl, sehr schlecht empfangen, massen dieselben alles, was in Zelle vorgegangen, erfahren, weswegen sie auch von dem Prinzen sehr hart angelassen und reprimendiret wurde, ja er drohete so gar, daß es ihr schon einmal gewiß genug gereuen sollte, sich über ihn, bey ihren Eltern beschweret zu haben.

Es hörte zwar die Prinzessin solche Drohungen mit einer ungemeynen Standhaftigkeit und äußerlichen Gelassenheit an; bey sich aber war sie auf Mittel und Wege bedacht, sich von der grossen Verfolgung, die sie ausstehen muste, auf das eheste zu befreyen.

Nun gaben ihr die eingefallenen Unruhen, worinnen der Churfürstliche Hof verwickelt, Gelegenheit genug, ihrem Vorhaben weiter nachzusinnen. Denn der Prinz, ihr Gemahl, hatte mit seinem Bruder, Prinz Maximilian, so viel zu schaffen, daß er an seine Gemahlin gar wenig gedachte. Es herrschte unter diesen zween Prinzen eine tödtliche Feindschafft, immassen Maximilians Anhänger es dahin zu bringen suchten, daß der Chur-Fürst seine Länder unter diese zwey Prinzen vertheilen sollte. Sie konten aber ihren Zweck nicht erreichen, weil Prinz Georg von der Gräfin von Platen, welche auf seiner Seit, souteniret wurde.

In

Indem nun Prinz Maximilian sich aller seiner Hoffnung beraubet sahe, so wollte er, ob durch Intrigues und Gewalt dasjenige, was ihm das Recht der Geburt versagete, zu erlangen wäre, das möglichste versuchen. Solches aber zu bewerckstelligen, so brachte er vor allen Dingen einige mißvergnügte Lands-Stände des Zellischen Fürstenthums auf seine Seite, hernach schickete er einen von seinen Creaturen nacher Wien, welcher daselbst, daß er zum Nachfolger derer Zellischen Lande erkläret würde, auswürcken sollte; über dieses mußte Kolm nacher Rom, und dem Pabst versichern, daß, wenn er den Kayser zum Vortheil Prinz Maximilians bewegen, und er zum Nachfolger des Herzogthums Zelle erkläret würde, die Catholische Religion von dem Prinzen in seinen Ländern eingeführet werden sollte.

Wie nun dieser Vorschlag dem heiligen Vater Pabst ungemein gefiel, er auch bey dem Kayser alles auszuwürcken im Stande war, als brachte Kolm diese Sache zur Nichtigkeit, und retournirte, die Ratification von seinem Prinzen zu holen, nach Hannover.

Es wurde aber solches alles dem Chur-Fürsten verrathen Kolm in Arrest genommen, und der mit dem Pabst getroffene Accord bey ihm gefunden.

Und weilten sich Prinz Maximilian durch die Flucht salvirte, so wollte der Graf von Platen Kolmen, daß er die Prinzessin, Georgens Gemahlin, mit graviren sollte, zu überreden suchen.  
Sic

Sie wußte sich aber auf das beste zu defendiren, massen sie, daß wenn sie an diesem Vergleich etwas beygetragen hätte, ihr und ihren Kindern schädlich und zum Nachtheil würde gehandelt haben, deutlich erwiese, welche Thorheit aber zu begehen ihr so wenig in Sinn kommen, so wenig man sie dessen überzeugen könnte.

Ob nun gleich die Prinzessin ihre Unschuld genugsam bezeugete Kolm auch auf dem Echaffaut selbst, daß sie niemals von Prinz Maximilians Anschlügen etwas gewußt, vielweniger darzu geholffen hätte, öffentlich aussagete, so unterliesse ihr Gemahl sie auf das äußerste zu kräncken, iedemnoch nicht, denn weil er seiner Maitresse, der Frau von Wic, hiedurch einen Gefallen erzeigen wollte, so bedienete er sich dieser von seinem Bruder erregten Unruhe, und vermehrte dadurch, indem er seiner Gemahlin, daß sie mit demselben unter der Decke gespielet, sie öffentlich beschuldigte ihre Schmerzen, und weil sie solches nicht mehr ausstehen wolte, so resolvirte sie sich zu einer heimlichen Flucht. Sie hatte nach Francfreich ins Closter zu gehen, und daselbst ihre Retirade zu suchen beschlossen, welchen Vorsatz sie aber niemanden als ihrem Cammer-Fräulein von Molck, und dem Graf Königsmarck, so sie dahin begleiten sollten, eröffnete. Diesem letztern sagte sie, daß sie sich gänzlich auf ihn wegen eines glücklichen Fortgangs ihrer Resolution, verlassen ließe.

Weilen sich nun zu Ausführung dieses Vorsatzes viele Schwierigkeiten ereigneten, so mußte solche

solche zu heben der Graf mit der Prinzessin zu unterschiedenen mahlen sich unterreden; damit aber solches desto geheimere geschehen sollte, so wurde er von dem Fräulein von Molck bey Nacht, wenn schon alles zu Bette, zu der Prinzessin geführt, bey welcher Visite aber gedachtes Fräulein sich allezeit zugegen befandte.

Jedoch wie dieses alles so geheim nicht zugehen konte, sondern solches von der Gräfin von Platen gar bald ausspioniret wurde; so wurde solches dem Churfürsten sogleich hinterbracht, und dieser Prinz, der diesen falschen Umständen völligen Glauben beymaße, zweifelte, nun an der Prinzessin Untreue gar nicht mehr, er würde auch derselben seinen Zorn zu empfinden zu geben nicht gesäumt haben, wenn er sich, mit was vor einer Straffe er sie belegen wollte, dazumal determiniren können.

Königsmarck entgieng diesem gefährlichen Zorn-Better, und dessen Wirkungen noch eine zeitlang, dann unter dem Vorwand, daß er seine an dem Königlichen Pohnischen Hof seyende Schwester besuchen wollte, veranstaltete er alles, was zu der Entführung der Prinzessin nöthig war, worauf er auch würcklich nach Pohlen, seiner Schwester die Visite abzulegen, reisete. Einstmals aber, da er in einer Assemblée, wo der König mit zugegen war, sich befandte, wurde, daß jedweder ihm seine zugestossene Liebes-Avanturen erzählen sollte, beliebt.

Königsmarck, welcher mehr Wein, als er vertragen konte, zu sich genommen hatte, erzehlete

alle

alle die von der Gräfin von Platen genossene Vorthelle, ihre an dem Churfürsten zu Hannover begangene Untreue, und wie sie ihn mit Gewalt ihre Tochter zu heyraten zwingen wollen. Auf dieses kam er unvermutheter Weise von der Prinzessin des Hannoverischen Erb-Prinzens Gemahlin zu sprechen, da er denn durch eine unverantwortliche Faute, nicht nur, wie übel sie von ihrem Gemahl gehalten würde, sondern auch, daß sie sich, indem ihr Herr Vater selbige auch abandoniret, nach Franckreich in ein Kloster zu begeben entschlossen wäre, erzehlete.

Nun war eben zu allem Unglück ein Cavalier von Hannover, so in des Churfürsten Ungnade gefallen, und sich nachher Pohlen geflüchtet, in dieser Gesellschaft. Dieser hatte alles, was Königsmarck so unvorsichtig gesaget, sehr wohl zu Ohren gefasset, und weil er solches vor ein bequemes Mittel, die Churfürstliche Gnade wieder zu erlangen, hielt, so eröffnete er der Gräfin von Platen in einem Schreiben alles, was Königsmarck der Gesellschaft erzehlet hatte.

Man hält auch davor, daß der Pohlische König selbst die bevorseyende Flucht der Prinzessin avertiret.

Es ist schwer, die Wuth, welche der Brief dieses Cavaliers aus Pohlen bey der Gräfin erregt hatte, zu beschreiben, sie zeigte solchen mit vielen Thränen dem, welcher sie nachdrücklich zu revangiren versicherte.

Dieses Prinzens Zorn hatte sich noch nicht ge-  
leget, als Königsmarck aus Pohlen wieder zurück  
kam,

Sam, und dem Chur-Fürsten die Reverence machen wollte, er wurde aber mit einem solchen ungnädigen Gesichte empfangen, daß er hierüber, massen er nicht wuste, daß er von Pohlen aus ver-rathen, und dem Churfürsten alles hinterbracht worden, sich nicht wenig bestürzet, weiln er aber Hannover bald auf ewig zu verlassen gedachte, so war ihm eben an des Chur-Fürsten Ungnade nicht viel gelegen. Er machete, weiln ihn der Chur-Fürst, der sich zu der Gräfin begabe, ganz alleine stehen ließe, der Chur-Fürstin seine Aufwartung, und fand in derselben Gemach die Prinzessin, die ihn so liebeich empfieng, daß er den unfreundlichen Willkomm des Chur-Fürsten darüber gänzlich vergaß.

Ob nun schon die Prinzessin die Nachricht, ob alles zu ihrer Flucht parat und angeschaffet, mit der größten Ungeduld erwartet, so wolte es sich doch, hiervon zu reden, in Gewalt so vieler Leute nicht schicken. Sie ertheilte derowegen dem Fräulein von Molck Befehl, dem Königsmarck zu hinterbringen, daß er um Mitternacht in ihr Zimmer kommen, und von seinen Berrichtungen Rapport abstatten solte.

Königsmarck ermangelte nicht, um bestimmte Zeit sich bey der Prinzessin einzufinden. Es wurde nochmalen eine völlige Abrede genommen, und der morgende Tag zur Reise fest gestellet.

Der Graf suchte zwar die Prinzessin zu persuadiren, sich sogleich auf die Flucht zu machen, und solche nicht länger aufzuschieben. Er stelte ihr vor, daß sich anjeko zu ihrer Flucht alles

**F**

sehr

sehr favorabel anliesse, indem ihr Gemahl verreis-  
set, die Gräfin von Platen sich nicht wohl auf be-  
fände, und der Churfürst um die Gesundheit seiner  
Maitresse so besorget wäre, daß er wenig an die  
Prinzeßin dencken, noch sich ihre Flucht einbilden  
würde, welche schöne Gelegenheit aber gar leicht  
kommenden Tag vergehen, und so bald sich nicht  
wieder zeigen könnte.

Er wüßte selbst nicht, wie er des Churfürsten  
kalt sinnige Stellung, als er ihm seine Aufwar-  
tung machen wollen, deuten sollte; und müßte er  
gestehen, daß, ob er gleich Zeit Lebens keine Furcht  
bey sich verspühret, doch anjeko, da seine gnädigste  
Prinzeßin leicht in Gefahr gerathen könnte, vor gro-  
ßer Angst nicht einmal wüßte, wie ihm zu Muthe ge-  
wesen, weswegen er nochmal sein Bitten widerho-  
len wolte, daß Ihro Durchl. sogleich mit fortzuge-  
hen sich entschliessen möchte.

Allein alle diese Bewegungs-Gründe, konten  
die Prinzeßin ihre gefakte Meynung zu ändern  
nicht bewegen, weil sie vorhero noch einmal ihre  
Kinder sehen, und von ihnen Abschied nehmen  
wolte. Sie wendete ein, daß die Wiederkunfft  
ihres Gemahls, welcher sich noch einen ganzen  
Monath in Berlin bey seinem Schwager, dem  
König, aufhalten würde, so wenig als der Chur-  
fürstl. Zorn zu befürchten, derowegen auch ihre  
Reise ohne alle Gefahr noch einen Tag verschob-  
ben werden könnte.

Es sahe aber der Graf solchen Aufschub, der  
ihm höchst-unangenehm, sehr ungerne; weil er  
aber wol sahe, daß die Prinzeßin von ihrer Mey-  
nung

nung nicht abzubringen, so mußte er sich noch einen Tag länger in Hannover zu bleiben gefallen lassen, vor dieses mal wurde er aber mit der Versicherung sich und ihr ganzes Schicksal ihm morgen um jegige Stunde zu überlassen, von der Prinzessin beurlaubet. Nun gedachte zwar Königsmarck, als er die Prinzessin verliesse, seine Leute, welche nicht weit von dem Schlosse auf ihn warteten, zu erreichen und mit selbigen sich nach Hause zu begeben, er wurde aber hieran durch einen traurigen Zufall, welcher ihm das Leben kostete, verhindert.

Denn der Gräfin von Platen Schwester, die Frau von Wic, welche eben bey der Churfürstin war, als Königsmarck bey selbiger seine Aufwartung machte, hatte eine sonderbare Freude bey der Prinzessin über des Grafens Wiederkunft erblicket, und hatte sie gesehen, daß diese Prinzessin mit ihrem Kammer-Fräulein, der von Molck, heimlich geredet, woraus obbemeldte Frau von Wic einen Argwohn gefasset, daß dieses etwas geheimes bedeuten müsse.

Sie eilte demnach zu ihrer Schwester, und dem Churfürsten, und der Gräfin part hievon zu geben, welche sich denn gleich einbildeten, daß die Prinzessin das Fräulein heimlich beordert haben würde, den Grafen Königsmarck in ihr Gemach zu bestellen.

Die Gräfin von Platen animirte hierauf den Churfürsten zu einer Rache, welche Königsmarck tödtlich empfinden sollte, und weil sie sahe, daß dieser Prinz zwar hierzu disponiret, aber durch weit

er solche vollziehen lassen sollte, so versicherte sie den Chur-Fürsten, daß sie schon 4. Männer parat hielte, welche nur auf den Churfürstlichen Befehl warteten.

Es wurde nach solchen geschicket, und die 4. Mann dem Churfürsten gezeigt, welcher sie erkennenete, daß sie von seiner Garde waren; der Churfürst redete selbst mit ihnen, und befahl ihnen, daß sie auf den Graf Königsmarck warten, ihn attackiren und das Leben nehmen sollten.

Es beehrte aber die Gräfin, der Chur-Fürst sollte selbst gegenwärtig bey dieser Execution verbleiben, welches dieser Prinz, indem er seiner Maitresse nichts abzuschlagen vermochte, that, und mit verdecktem Gesicht und fremder Kleidung dieser Tragödie mit beywohnte.

Er wartete nicht lange massen der unglückselige Graf nach einigen Minuten durch eine Gallerie nach Hause gehen wolte. Er wurde daselbst sogleich attackiret, doch hatte er seinen Degen zu entblößen noch Zeit, und würde gewiß sein Leben theuer verkauffet haben, wenn nicht die Klinge zerbrochen, und vom Gefäß abgesprungen wäre; weil er sich demnach zur Gewehr untüchtig sahe, so redete er noch seine Mörder also an: Saltet an ein wenig, und hinterbringet demjenigen, der euch hieher beordert, daß er sich durch mein Blut stillen lasse, und der unschuldigen Prinzessin verschonen wolle, mit welchen Worten er durch viele Wunden seinen Geist aufgab. So bald er gefallen, gab sich der Churfürst zu erkennen, und

befahl, daß der unglückliche Körper in ein heimliches Gemach geworffen werden sollte, welches den andern Tag gleich zugemauret wurde.

Er begab sich hierauf sogleich zu seiner Maitresse, und hinterbrachte ihr, daß Königsmarck todt, und sie nunmehr sattfam gerochen wäre: über welche Post die Gräfin so erfreuet war, daß sie sich in ihrem Vergnügen nicht moderiren konnte, sondern solches auf allerhand Weise an den Tag legete.

Inzwischen hatte sich die Prinzessin, welche von Königsmarcks zugestossenem Unglück nichts wußte, so bald derselbe weggegangen, zur Ruhe geleyet, konnte aber vor grosser Gemüths-Unruhe, welche sie bis an den Morgen plagete, nicht eine Minute schlafen. Sie gab noch ihren Gedanken nach verstrichener Nacht Audience, als das Fräulein von Molck sie also anredete: Ich muß Ew. Durchl. eine betrübte Post hinterbringen, welche ich, um meiner gnädigsten Prinzessin Ruhe nicht zu stören, gerne verschweigen wolte, weil es aber Dero hohe Person mit concerniret, so kan solches, ohne straffällig zu werden nicht verbergen. So eröffnete denn, unterbrach die Prinzessin dieser Fräulein Rede, geschwinde, was ihr mir zu hinterbringen habt, und glaubet, daß ich alle widerwärtige Zeitung mit aller nur möglichsten Gelassenheit anzuhören gewohnet. Hierauf erzehlete das Fräulein, daß Königsmarck nicht in sein Quartier gekommen, und allenthalben von seinen Bedienten, ohne daß sie ihn fin-

Den Könten, gesucht würde. Diese seine Leute wären seinetwegen in grosser Sorge, indem sie vergangene Nacht in der Gallerie einen grossen Lärm entblößeter Degen gehört, auch heute in erwähnter Gallerie eine grosse Menge Bluts, als wenn ein Mensch alda umgebracht worden, gefunden. Königsmarck ist todt, schrie die Prinzessin, und um meinet willen ermordet worden, weil er sich meinen Diensten gewidmet, und es treu mit mir gemeinet.

Indem aber der entleibte Königsmarck von der Prinzessin also beklaget wurde, so wurde derselben zu Vergrösserung ihrer Schmerzen erzehlet, daß man sich aller Brieffschaften des Grafen versichert, und solche dem Chur-Fürsten gebracht hätte. Auf diese Zeitung hielt sich die Prinzessin vor verlohren, denn sie befürchtete, daß ihre an den Grafen nachher Pohlen ihrer Flucht wegen geschriebene Briefe, auch unter seinen Brieffschaften gefunden, und vor den Churfürsten kommen möchten. Ihre Muthmassung war hierinnen auch leider nicht irrig, denn der unvorsichtige Königsmarck hatte solche fatale Briefe in der That aufgehoben. Sie wurden auch gar bald gefunden, und der Anschlag, welchen die Prinzessin gefasset, sich mit dem Grafen nach Frankreich zu begeben, und allda in einem Kloster ihre Lebens-Zeit zuzubringen, wurde völlig entdeckt. Man sahe über dieses allerhand anzügliche Worte, deren sich die Prinzessin, wegen des Churfürsten mit der Gräfin von Platen getroffenen Liebes-Verständnisses bedienet, in gleichen waren solche

solche mit vielen Klagen über ihren Herrn Vater und Gemahl erfüllet, als weichen erstern sie einen alten Tyrannen, den andern aber einen Henscker an Grausamkeit gleichenden Ehemann genennet.

Diese Briefe brachten den Chur-Fürsten, als er sie las, einen solchen Grimm, daß er denselben nicht bemeistern konte, welcher auch mehr, als vor die Prinzessin zu wünschen, ausbrach; denn es wurde das Fräulein von Molck sogleich arrestiret und in Verhaft genommen, der Prinzessin aber der Ausgang aus ihrem Zimmer untersaget. Zu gleicher Zeit mußte ein Courier zu Prinz Georgen nach Berlin eilen, um selbigen zur schleunigen Retour zu bewegen, der Graf von Platen aber wurde nach Zelle gesendet, um den Herzog alles dasjenige, was mit seiner Prinzessin Tochter zu Hannover vorgegangen, zu hinterbringen.

Prinz Georg, welcher auf das eilfertigste in der Churfürstl. Residence wieder anlangte, war zwar anfänglich nicht wol zufrieden, daß man mit Arrestirung der Prinzessin nebst ihrem Cammer-Fräulein von Molck einen so grossen Lärm erregt; so bald man ihm aber die von der Prinzessin an Königsmarck abgelassene Schreiben zeigte, so änderte er gar bald seine Meynung, und approbirte nicht allein das harte Verfahren mit seiner Gemahlin, sondern drohete auch, daß dieselbe noch viel schlimmer tractiret werden sollte.

Es ließ sich auch der Herzog zu Zelle bereden, das übele und bejammernswürdige Tractament

seiner unglückseligen Tochter gut zu heissen, im  
massen er an den Churfürsten zurück schrieb, daß  
weil seine Tochter in ihren an Königsmarck ge-  
sandten Briefen bezeuget, daß sie ihres Vaters  
gänzlich vergessen, er sie auch vor jeko und von  
nun an nimmermehr vor seine Tochter erkennen  
wolte, wannenhero der Churfürst mit selbiger  
nach eigenem Belieben handeln und verfahren  
kõnte. Die Herzogin aber, ihre Mutter, ließ  
sich ihrer Prinzessin Tochter zugestossenes Un-  
glück desto mehr zu Herzen gehen; sie warff sich  
ihrem Gemahl zu Füßen, und suchte ihn zu bewe-  
gen, daß er sich seiner unglückseligen Prinzessin  
annehmen, und sie schützen möchte; allein er blieb  
vor dismahl unempfindlich, und gab seiner Ge-  
mahlin eine kurze und kaltsinnige Antwort: daß  
er sich, eine Tochter zu haben, nicht erinnerte. Al-  
so kante diese betrübte Dame ihrer noch betrüb-  
tern Tochter zum Vorthail nicht das mindeste  
auswirken; sie schrieb aber an sie, und ermahnete  
sie, das ihr von Gott und dem Schicksal aufer-  
legte Unglück mit Geduld zu ertragen, und zu hof-  
fen, daß der Höchste sowol als die Zeit, solches schon  
lindern würde.

Dieses Trost Schreiben wurde der Prinzessin  
von dem Grafen von Platen eingehändiget, wel-  
cher ihr zugleich auf Churfürstl. Befehl andeuten  
musste, daß sie sich nach dem Fürstenthum Zelle, wo-  
hin man sie senden würde, zurück zu kehren gefast  
machen sollte.

Zu gleicher Zeit trat ein Hauptmann über die  
Churfürstl. Garde in der Prinzessin Zimmer, und  
mel-

meldete, daß die Carosse ihrer wartete, und die Zeit, an welcher sie auf Churfürstl. Ordre fortgebracht werden sollte, verstrichen wäre, auch eröffnete ihr dieser Hauptmann, welcher expressen Befehl dazu hatte, des Grafen von Königsmarck gewisse Hinrichtung, welche Zeitung sie mit größtem Schmerzen anhörte.

Sie hatte sich bis dato flattiret, es würde Königsmarck noch am Leben seyn, und sich vielleicht salviret haben, massen sie nicht glauben wolte, daß der Churfürst eine solche Grausamkeit an diesem unschuldigen Grafen verüben würde, da sie aber anjeko der Gewißheit hievon überzeuget wurde, konte sie sein Gedächtniß und Andencken mit etlichen Thränen zu beehren, sich nicht entbrechen, wobey sie sich die Ursach seiner Hinrichtung beymasse, eben als wenn sie einer von seinen Mördern mit gewesen wäre. Sie hatte nunmehr in dem Hannöverischen Pallast, wo diese unmenschliche That verübet worden, länger zu bleiben einen rechten Abscheu, wannenhero sie den Hauptmann also anredete: So lasset uns denn fort-eilen, und diesen mehr als barbarischen Ort verlassen, ihr möget mich auch hinbringen, wo ihr hin wollet, so versichere, daß mir solcher mein künftiger Aufenthalt weit angenehmer, als dieser abscheuliche Pallast, seyn soll. Mit welchen Worten sie aus dem Gemach gieng, und sich in die auf sie wartende Carosse setzte, ohne zu wissen, wohin man sie führen würde. Der bestimmte Ort aber ihres Aufenthalts, als wo sie nach einer kurzen Reise von etlichen

Stunden anlangete, war das 6. Meilen von Zelle entfernte Schloß Ahlen, woselbst sie von dem Gouverneur mit allem Respect empfangen, und in das vor sie aptirte Gemach, begleitet wurde, er meldete ihr aber zugleich, daß sie alhier ihre noch übrige Lebens-Zeit würde zubringen müssen, auch präsentirte er ihr die vom Churfürsten und dem Herzog von Zelle verordnete Bediente, welche ihr alle unbekant waren.

Den andern Tag nach ihrer Ankunft zu Ahlen wurde sie von zweyen Staats-Secretariis, welche zu ihr geschicket wurden, befraget, ob sie ihren Hn. Vater und dem Churfürsten zu beschimpfen sich mit Königsmarck nach Franckreich zu retiriren nicht im Sinne gehabt, und ob sie sonst mit diesem Grafen in keine verbotene Gemeinschaft sich eingelassen? Worauf die Prinzessin antwortete, daß sie weder leugnen könnte noch wolte, daß sie, weil das übele Verfahren, womit ihr Gemahl sie zu fräncken gesucht, auf die letzte nicht mehr zu ertragen gewesen, den Schluß gefasset, sich nacher Franckreich zu begeben, und ihre unglückselige Jahre in einem Closter zuzubringen, imgleichen gestünde sie auch, daß Königsmarck, weil sie sich keinem Menschen sonst vertrauen können, sie auf dieser vorgehabten Reise hätte begleiten sollen. Sonsten aber wüßte sie nicht, sich wegen der mit dem Grafen gehaltenen Conversation das geringste vorzuwerffen, so ihrer Redlichkeit, und der ihrem Gemahl zukommenden Schuldigkeit nicht convenabel gewesen,  
wie

wie sie denn hierzu das allsehende Auge Gottes zum Zeugen ihrer Unschuld hiermit anruffe.

Es war auch niemand, welcher auf dieser Prinzessin Unschuld einigen Verdacht hatte. Dessen ungeachtet war ihr Herr Vater, der Herzog zu Zelle, ihr zu pardoniren, nicht zu bewegen, denn weil er die anzügliche Rede, die sie sonetwegen an den Königsmarck abgehen lassen, nicht vergessen konnte, also war es der Herzogin, seiner Gemahlin unmöglich, so sehr sie sich auch deswegen bemühet, ihren Gemahl dahin zu bringen, daß er seiner Prinzessin Tochter Freyheit consentiret hätte.

Inzwischen befürchtete sich der Chur-Fürst, es möchte sich der Herzog zu Zelle seiner Prinzessin nicht allein zu pardoniren, sondern auch das ihr zugefügte Unrecht in einer seinem Staate nachtheiligen Successions-Veränderung, zu rächen von seiner Gemahlin persuadiren lassen, welches aber zu verhindern, der Prinz George sich mit seiner Gemahlin wieder zu versöhnen von ihm überredet wurde.

Da aber der Prinzessin dieser gefaste Schluß, sich mit ihrem Gemahl wieder zu vereinigen eröffnet wurde, gab sie demjenigen, welcher den Vortrag thäte, die Resolution: Hinterbringet nur dem Hannöverischen Erb-Prinzen, daß die Sachen viel zu weit avanciret, und es nunmehr an eine Versöhnung zu gedencken unmöglich, denn ist dieses, was man mich beschuldiget, der Wahrheit gemäß/so bin ich des Prinzens unwürdig, werde ich aber vor un-

schuldig

schuldig erfunden, so ist der Prinz meiner nicht werth.

Diese Antwort ergrimmete den Prinzen aber dergestalt, daß er sogleich bey seinem Herrn Schwieger-Vater seine Ehe-Scheidung mit der Prinzessin zu willigen Ansuchung thate, da er nun solche auch erhielt, so mußte sich das Consistorium zu Hannover so wol als das zu Zell versammeln, und die Ehe dieser Fürstlichen Personen vor null und nichtig erklären. Wobey dem Prinzen sich wieder zu vermählen, zugestanden wurde, welche Freyheit aber die Prinzessin nicht erhielt.

Die Separation aber war das letzte Werk, so der Churfürst in Richtigkeit brachte, massen er wenige Zeit hernach fast immer kräncklich ware, denn die Sicht-Schmerzen nebst einer beständigen Colique verstatteten ihm in ganzen zwey Jahren, nicht einmal einige wenige Stunden, die ihm doch so sehr benöthigte Ruhe, und er merckete sehr wohl, das seines Lebens Ende nicht sehr weit mehr entfernt seyn könnte.

Er ließe derowegen den Herzog zu Zell seinen Bruder bitten, daß er nach Hannover kommen, und sich zum letzten male von seinem sterbenden Bruder embrassiren lassen möchte. Welches denn den Herzog nacher Hannover zu reisen bewegete, so bald er aber allda arriviret, mußte er dem Churfürsten, der ihm keine Ruhe ließe, eydlich versichern, daß er nicht nur in seiner Tochter Freyheit nimmermehr verwilligen, sondern auch in seinem Lande keine Veränderung anfangen,

und

und Prinz Georgen die ruhige Succession und Besitz der Zellischen Lande, überlassen wollte. Auf welche Versicherung, welcher der Herzog auch stritte nachlebete, der Churfürst seine Seele in den Armen des Herzogens aufgab.

Die Gräfin von Platen überlebete den Churfürsten nicht länger denn 2. Jahre, und diese zweyjährige Zeit ware nichts anders als eine immer continuirende schmerzhaftte Kranckheit, welche auch den Churfürsten aus dem Reich der Lebendigen gerissen, zu nennen. Ein Hamburgischer berühmter Medicus unterfienge sich, wiewohl vergebens, sie an dieser Kranckheit zu curiren. Die Gräfin musste sich täglich zweymal in Milch baden, welche Milch sie hernacher unter die Armen vertheilen liesse, und hierdurch ein grosses Werck der Barmherzigkeit auszuüben, vermeynete.

Unserer Prinzessin Gefängniß aber wurde nach des Churfürsten Absterben, indem ihre Frau Mutter die Erlaubniß vor sich und einige Hof-Dames die Prinzessin dann und wann besuchen zu dürffen, und einige Tage bey ihr zu bleiben erhielt, in etwas gelindert, wiewohl diese unvergleichliche Prinzessin dieses widerwärtige Schicksal mit einer verwundernswürdigen Standhaftigkeit erduldet.

Ihre meiste Zeit brachte sie mit Lesung allerhand schönen Büchern wie auch mit Spaziergehen zu, und verbliebe so viele Jahre in diesem Stande.

Mit nicht gemeinem Vergnügen wurde ihr erzehlet.

gehlet, daß ihr gewesenes und mit ihr verhaßtes Cammer-Fräulein von Molck, die Wachsamkeit ihrer Wächter in ihrem Gefängniß hintergangen, aus demselben echapiret, und sich nach Wien retiriret hätte.

Nun ware hierinnen die Courage dieses Fräuleins nicht sattsam zu admiriren, massen sie nicht allein sich vor der grausamen Höhe von hundert und achzig Schuhen nicht entsetzte, sondern auch nachdem sie sich glücklich herunter gelassen, vierzehnten teutsche Meilen zu Fusse zurücke legete, nur damit sie desto sicherer durch die Churfürstliche Länder kommen möchte. Inzwischen verursachte das Ableben des Herzogs von Zelle, welcher seine Prinzeßin nicht einmal vor seinem Ende zu sehen, vielweniger zu pardoniren verlangete, eine durchgehende starcke Veränderung.

Denn als Prinz Georg die Regierung der Zellschen Lande erlangete, liesse er sich von Bernsdorffen, welcher eben die Stelle eines Premier-Ministerei bey ihm, wie Graf Platen, der, nachdem er noch 6. Jahre vor seinem Ende blind worden, das Zeitliche gleichfalls verlassen, bey dem verstorbenen Churfürsten verwaltete, gänzlich guberniren.

Wie nun dieser Ministere der verwitweten Herzogin noch bey Lebzeiten ihres Gemahls, jederzeit contrair gewesen: Also machte er sich anjeko vielmehr eine Freude die Herzogin zu kräncken. Er brachte es dahin, das diese Dame den Pallast Zelle, ohnerachtet solcher von Prinz  
Georg

georgen nicht occupiret wurde, räumen mußte:  
 er erhielt mit genauer Noth die Freyheit, ihre  
 Tochter besuchen zu dürfen, und mußte sie aller  
 Verdruß, den ihr Bernsdorff anthat, mit aller  
 Verlassenheit erdulden.

Endlich schiene jedoch, als wenn sich der Himmel  
 über und ihrer unglückseligen Tochter annehmen,  
 so daß sie an ihren Feinden, welche sie alle überlebte,  
 Rache woltz, massen sie aller dererjenigen Unter-  
 drückung erlebte, von welchen sie auf das äußerste ver-  
 letzt worden.

Die Frau von Wic war, indem sie in zweyen  
 Jahren das Bette nicht verlassen konte, noch bey  
 dem kranken Leibe als eine todte Person zu halten.  
 Bernsdorff konte sich in seiner Dignität nicht erhal-  
 ten, sondern verfiel in des neuen Churfürsten Un-  
 gnade, welche nicht eher, als mit seinen Leben auf-  
 hörte.

Die Churfürstin starb eben zu der Zeit, da sie  
 den Engelländischen Thron zu besteigen die größ-  
 te Hoffnung hatte. Nur allein Prinz Georg  
 von der Churfürst, unserer Prinzessin Gemahl,  
 wurde vom Glück favorisiret, massen er, nachdem  
 Königin Anna einige Monate nach der Chur-  
 fürstin dieses Zeitliche verließ, zu ihrem Nachfol-  
 ger und König in Engelland declariret wurde, da  
 schon alle Hoffnung zurück geleyet.

Er verließ demnach die Churfürstlichen Länder,  
 und machte sich, seinen Thron in Possession zu  
 nehmen, auf die Reise, auf welcher ihm der mit der  
 Prinzessin (die ihm das Glück gar wol gönnete)

erzeugete einige Erb-Princk Compagnie leisten mußte.

Die erschallende Zeitung, daß dieser ihr Sohn von denen Enaelländern ungemein geliebet würde, erweckte der Princkessin eine angenehme Freude, doch wurde solche durch den Todes-Fall ihrer Frau Mutter, welcher noch ihr einziger Trost gewesen, gar bald in Traurigkeit verkehret.

Das Absterben ihrer so sehr geliebten Mutter machte, daß sich unsere Princkessin auch zu ihrem Ende gefast machte. Es erfolgte solches auch eine kurze Zeit nach ihrer Frau Mutter tödlichen Hintritt.

Die Nachricht hievon erhielt ihr Gemahl, der König in Engelland mit seiner gewöhnlichen Kaltsinnigkeit, wolte auch nicht einmal die Trauer ihrentwegen anlegen, und mißbilligte, daß sein Eydum, der König in Preussen seine, Schuldigkeit hierinnen beobachtet hatte.

Es überlebete aber König Georg seine Gemahlin nicht lange, sondern verschied nur wenige Monate nach ihr. Dessen und ihr Sohn regieret jeko die Engelländische Nation unter dem Namen Georgii II. mit nicht geringem Ruhm, und machet durch seine ungemeyne Eigenschaften die Glorie seines Namens unsterblich.

